ZU XENOPHONS LEBEN.

VOM

OBERLEHRER FRIEDRICH KLETT.

ANLAGE ZUM PROGRAMM

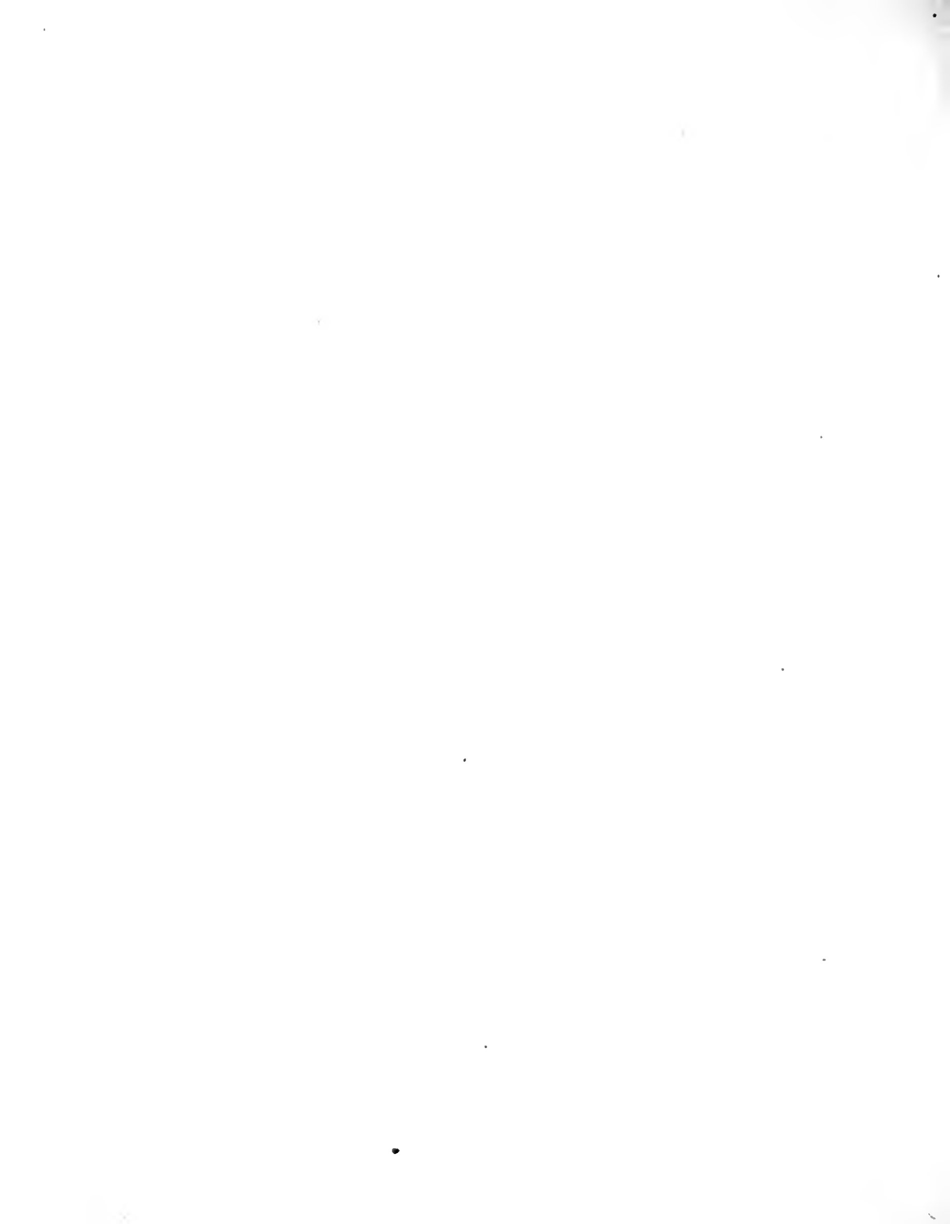
DES GROSSHERZOGLICHEN GYMNASIUM FRIDERICIANUM

ZU SCHWERIN I. M.

SCHWERIN i. M. 1900.

GEDRUCKT BEI HANS ADLER IN GREIFSWALD.

1900. PROGR. Nr. 704.



Die Biographie Xenophons bei Diogenes Laertios II 6 zerfällt inhaltlich in zwei Hauptbestandteile. Unter dem ersten fasse in alle die Angaben zusammen, die aus Xenophons Werken, namentlich aus der Anabasis und den Apomnemoneumata, entnommen sind; der andere geht zurück auf die § 52 citierte gerichtliche Rede des „Deinarchos" πρὸς Ξενοφῶντα ἀποστασίου, die noch um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. dem Demetrios Magnes vorlag und von diesem für sein Werk περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν καὶ συγγραφέων benutzt ward. Die Zusammengehörigkeit der aus dieser zweiten Quelle geflossenen Nachrichten nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst von U. v. Wilamowitz (Excurs 4 zu seinem Antigonos von Karystos, Philol. Untersuchungen IV 1881, p. 330—335). Was die aus Xenophon selbst entnommenen Angaben betrifft, so haben diese für uns kaum irgend welchen Wert; sie sind uns nur deswegen interessant, weil man bei Vergleichung mit dem Original sieht, wie man den Schriftsteller bald allzu flüchtig gelesen, bald missverstanden, bald unverständig und hämisch in ihn hineininterpretiert hat. So führt bei Diog. § 51 Xenophon die Kyreer dem Agesilaos zu, während er nach Anab. VII 8, 24 das Heer doch dem Thibron übergab; so lässt Diogenes § 52 den Megabyzos, den Vorsteher des Tempels der Artemis zu Ephesos, κατὰ πρόφασιν τῆς πανηγύρεως nach Olympia kommen (vgl. Anab. V 3, 7); um auch mit einigem Klatsch aufzuwarten, konstruiert man sich (§ 50) aus Anab. II 6, 21—29 gehässige Voreingenommenheit Xenophons gegen den Thessalier Menon sowie aus Anab. III 1, 26. 30—32 persönliche Feindschaft gegen den erbärmlichen Apollonides; was § 48, 49 aus „Aristippos" ἐν τετάρτῳ περὶ παλαιᾶς τρυφῆς über sein angebliches Verhältnis zu Kleinias berichtet wird, ist frei erfunden nach Apomn. I 3, 8—14 und Symp. IV 10 ff., zwei Stellen, die man, über den Stammbaum der Familie des Alkibiades nicht genügend unterrichtet, irrtümlicher Weise zusammenwarf.

Harmlos ist die Anekdote (§ 48), die uns berichtet, wie Xenophon die Bekanntschaft des Sokrates gemacht haben soll. Ihm begegnete, heisst es, Sokrates auf einem Engwege, hinderte ihn mit vorgehaltenem Stock vorbeizugehen und fragte ihn aus, wo eine jede der eingeführten Waren verkauft würde. Nachdem er darüber Auskunft gegeben, fragte jener: „Wo aber werden die Menschen wacker und tüchtig?" Xenophon war in Verlegenheit. „Folge mir," habe da Sokrates gesagt, „und lerne es!" Obschon das Tragen eines Stockes im damaligen Athen nicht unüblich war, so hat es doch mit dieser βακτηρία in der Hand des Sokrates eine besondere Bewandtnis. Aus Plato und Xenophon ist uns nicht bekannt, dass Sokrates dieser Sitte gehuldigt, und wenn Athenaios V p. 215 sagt: (Σωκράτει) πλὴν τρίβωνος καὶ βακτηρίας οὐδὲν ἦν, so ist dies eben Spott, und es erscheint die Sitte späterer Philosophen auf den parens philosophiae übertragen. Die ersten Stockträger unter den Philosophen waren nach Diogenes entweder Antisthenes (VI 1, 13) oder Diogenes aus Sinope (VI 2, 23), der auch von Kerkidas aus Megalopolis in seinen Meliamben als ὁ βακτροφόρας bezeichnet wurde (VI 2, 76) und dessen äussere Erscheinung für den Spott späterer Zeiten typisch geworden ist. Aus diesem Grunde sollte man obige Anekdote lieber nicht in eine

Lebensbeschreibung Xenophons aufnehmen (wie es z. B. Rehdantz, Einleitung zur Anabasis § 18 thut), zumal da Vorgang und Situation auch sonst bedenklich ans Burleske streifen.*)

In zwei ergreifenden Anekdoten (§ 54, 55) wird berichtet, wie der greise Xenophon die Nachricht vom Heldentode seines älteren Sohnes Gryllos, der in dem Reitergefecht am Tage vor der Schlacht bei Mantineia (Hell. VII 5, 15—17) fiel, aufgenommen haben soll. Bekränzt brachte er, als er die Todesnachricht empfing, grade ein Opfer dar und nahm den Kranz vom Haupte; als er jedoch hörte, dass sein Sohn wacker kämpfend gefallen, setzte er den Kranz wieder auf. In ähnlicher, nur ausführlicherer Gestalt erzählen Aelian, v. h. III 3, und Valerius Maximus V 10 dieselbe Anekdote von Xenophon, während bei Seneca, consol. ad Marciam 13, nur von einem griechischen Vater die Rede ist. Bei Seneca tritt als neuer Zug hinzu, dass der Vater dem Flötenspieler zu schweigen gebietet, ein Zug, der in Apollodors Bibliotheka III 15, 7 auch von König Minos berichtet wird, als ihn, da er grade in Paros den Chariten opferte, die Botschaft vom Tode seines Sohnes Androgeos erreichte. Die andere, sich unmittelbar anschliessende Anekdote lautet: einige aber sagen, er habe nicht einmal geweint, sondern nur gesagt: „Ich wusste, dass ich einen Sterblichen gezeugt", ein Ausspruch, welcher nach Diog. II 3, 13 auch dem Anaxagoras oder Solon zugeschrieben wurde. Wenn diese beiden Anekdoten, so wie sie in der Biographie Xenophons stehen, uns wenigstens die Hochachtung verbürgen, die man in späterer Zeit für seine Persönlichkeit hegte, so sind für uns ungleich wertvoller zwei andere Zeugnisse (§ 55), erstens das des Aristoteles: *ὅτι ἐγκώμια καὶ ἐπιτάφιον Γρύλλου μυρίοι ὅσοι συνέγραψαν, τὸ μέρος καὶ τῷ πατρὶ χαριζόμενοι*, zweites das des Alexandriners Hermippos *ἐν τῷ περὶ Θεοφράστου*, auch Isokrates habe auf Gryllos eine Lobrede verfasst, wenn auch freilich die Sache nicht als unbedingt sicher gelten darf (vgl. Blass, Att. Beredsamkeit II p. 94), da möglicherweise eine Verwechslung mit dem Apolloniaten vorliegt. Jedenfalls unterliegt es keinem Zweifel, dass der greise Xenophon, nach langer Zeit der Verbannung in Athen rehabilitiert, bei seinen Zeitgenossen und Mitbürgern grosser Achtung und Verehrung genoss.

Von den Spottversen des Sillographen Timon aus Phlius, der litterarischen Klatscherei über sein Verhältnis zu Platon (§ 57) und der Notiz, nach welcher er der Herausgeber des thucydideischen Geschichtswerkes gewesen, mag hier abgesehen werden. Um mit dieser analytischen Skizze der Biographie bei Diogenes abzuschliessen, führe ich nur noch an ein Citat aus Ephoros (§ 54), der auch des Heldentodes des Gryllos Erwähnung gethan hatte, ferner ein Citat aus Istros (§ 59), Xenophons Verbannung betreffend, und eine Angabe des Stesikleides aus Athen (oder nach Wilamowitz *Κτησικλείδης = Κτησικλῆς* bei Athen. VI 3. 272 b. X p. 445) *ἐν τῇ τῶν ἀρχόντων καὶ Ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφῇ* über sein Todesjahr. Was seine *ἀκμή* angeht, so setzt Diogenes

---

*) Jedoch nnterlasse ich nicht, das Urteil von Croiset (Xénophon, son caractère et son talent, Paris 1873 p. 11) anznführen. „Vraie ou fausse, l'anecdote est jolie. Socrate, d'un coup d'oeil, juge Xénophon snr la mine. Il lit tont de snite snr ce jeune visage l'honnêteté, la candeur, la bonne foi. Sons ces beaux traits, selon sa théorie favorite, il devine nne belle âme. Sa brusquerie plaisante et affectnense, son art de philosopber à tons propos et de faire des disciples en se promenant sont agréablement retracés dans ces lignes, qui méritent à ce titre d'être citées. Croiset (vgl. p. 8 und 9) verquickt mit dieser Anekdote die bei Diog. § 1 gegebene Charakteristik des jnngen Xenophon: *αἰδήμων καὶ εὐειδέστατος εἰς ὑπερβολήν.* Wir wissen nicht, ob die Persönlichkeit des jungen Xenophon jemals in den Schriften der Sokratiker vorgekommen ist (vgl. p. 8). Von Kyros dem Jüngeren heisst es Anab. I 9,5: *αἰδημονέστατος τῶν ἡλικιωτῶν ἐδόκει εἶναι.* Auf seine Schönheit hat man wohl geschlossen aus den schon angeführten Stellen, auf welche hin er als Rivale des wegen seiner Schönheit berühmten Kritobulos hingestellt wurde,

§ 55 dieselbe in Ol. 94, 4 = 401, bemerkt jedoch § 59, nach einer anderen Angabe (*εὗρον δ' ἀλλαχόθι*) falle seine Blütezeit, zusammen mit der der anderen Sokratiker, in Ol. 89, 1 = 424.

Wertvoll sind diejenigen Angaben, die uns durch Demetrios Magnes aus der Rede des „Deinarchos" *πρὸς Ξενοφῶντα ἀποστασίου* erhalten sind. Da diese sich indessen auf Xenophons zweite Lebenshälfte beziehen — sie geben uns einigen Anhalt über den Verlauf seines Lebens von seiner Niederlassung in Skillus bis zu seinem in Korinth erfolgten Tode —, mag vor der Hand die Untersuchung über die sich ergebenden fraglichen Punkte zurückgestellt werden. — Der Hauptteil der Vita geht offenbar auf Demetrios Magnes, den Lehrer Ciceros, zurück, aus dessen Werk auch die Aufzählung von sechs anderen Männern gleichen Namens § 59 stammt. Doch hat Diogenes gewiss nicht unmittelbar aus Demetrios geschöpft, sondern wohl aus des Diokles *βίοι τῶν φιλοσόφων* (§ 54).

Gegen C. W. Krügers de Xenophontis vita quaestiones criticae, Halis Saxonum 1822, bedeutet für unser Wissen um Xenophons äussere Lebensumstände die Dissertation von Roquette de Xenophontis vita, Regimonti Borussorum 1884, einen bemerkenswerten Fortschritt. Roquette hat der Untersuchung über die vita jedoch nur einen Teil seiner umfangreichen Abhandlung (p. 1—33 nebst zwei Appendiculae) gewidmet, während er im zweiten, weit längeren Teile über die Abfassungszeit der verschiedenen Werke handelt, die er zumeist auf Grund eingehender Untersuchungen über den Sprach-, namentlich den Partikelgebrauch zu bestimmen sucht. Ueber Krügers Arbeit führe ich das treffende Urteil von Wilamowitz (a. a. O. p. 333) an: „Ist doch die heillose Confusion, die man jetzt zumeist noch als Leben Xenophons in den Handbüchern aufgetischt bekommt, auch nur daher gekommen, dass man, Krüger an der Spitze, die Concordanz zwischen diesen widersprechenden Zeugnissen (in der Biographie) hat herbeiführen wollen, statt Deinarchos und Xenophon selbst zu folgen." Und es ist durchaus wahr und zutreffend, was Roquette p. 5 von Krügers quaestiones criticae sagt: quamvis vera paucissima exhibeant, tamen longissimum per tempus propter sophisticam disputandi rationem fundamentum quasi omnium de nostra re quaestionum habitae et laudatae sunt. Nachdem W. Nitsche, Ueber die Abfassung von Xenophons Hellenika, Berlin 1871, aus den Werken des Schriftstellers selbst, besonders aus den sokratischen Schriften, und zwar für die Zeit seiner Geburt neue biographische Momente zu gewinnen versucht hatte, hat Ed. Schwartz (Quellenuntersuchungen zur griech. Geschichte II, Rhein. Mus. 44 [1889] p. 161 ff) sich „an die gefährliche, aber reizvolle Aufgabe" gemacht, „die Hellenica biographisch zu verwerten," d. h. „den persönlichen Anteil Xenophons an den Ereignissen zu untersuchen." Eine Reihe von Problemen bleibt dennoch nach wie vor bestehen. Zur Lösung dieser oder jener Frage beizutragen, ist der Zweck vorliegender Abhandlung.

Xenophon war der Sohn des Gryllos und aus dem Demos Hercheia gebürtig (Diog. § 48). Auch den Namen seiner Mutter glaubt Roquette (Appendicula II p. 109—111) aus Eusebios t. II p. 110 ed. Schöne feststellen zu können. Hier heisst es in der Petermannschen Uebersetzung aus dem Armenischen zu Ol. 95, 4: Xenophon Grilae et Diodori filius cognoscebatur. Wenn nun mit Aucher auch Paul de Lagarde der Meinung ist, dass die Worte griechisch gelautet haben: *Ξενοφῶν Γρύλλου καὶ Διοδώρας ἐγνωρίζετο,* so bleibt doch das Bedenken, dass man aus dem Namen seines zweiten Sohnes den seiner Mutter rekonstruiert haben mag; mithin muss diese Angabe immer-

hin als zweifelhaft angesehen werden. Seiner Geburt und seinem Vermögen nach gehörte Xenophon zum Stande der Ritter. Dafür giebt es ein vollwichtiges Zeugnis: seine beiden Söhne dienten, nachdem ihr Vater in Athen rehabilitiert war, im Jahre 362 bei Mantineia unter der athenischen Reiterei. Die Söhne folgten eben dem Stande des Vaters, auch sie trotz der wahrscheinlichen Unebenbürtigkeit ihrer Mutter Philesia (vgl. Wilamowitz a. a. O. p. 333) volles Bürgerrecht geniessend. Zur Illustration, nicht zum Beweise, dient seine ausgesprochene Vorliebe für diese Waffengattung, die aus zahlreichen Bemerkungen über cavalleristische Dinge in der Anabasis, der Kyropaedie und den Hellenika hervorgeht. Man spürt und fühlt überall sein lebhaftes Interesse für Ross und Reiter, sei es auf Freundes-, sei es auf Feindesseite. Um die Mitte seiner sechziger Lebensjahre verfasste er seine beiden technischen Schriften, den *ἱππαρχικός* und *περὶ ἱππικῆς*. Die Abfassung der ersteren Schrift fällt wegen 7, 3, wo auf die Gefahr eines Einfalls der Böoter hingedeutet wird, nach Roquettes trefflicher Ausführung (p. 96) um oder in das Jahr 365, und die Instruktionsschrift für den gemeinen Reiter wird unmittelbar darauf und im Anschluss an den *ἱππαρχικός*, auf den zu allerletzt verwiesen wird, niedergeschrieben sein. Betrachten wir die Anfangsworte von *περὶ ἱππικῆς*: *Ἐπειδὴ διὰ τὸ συμβῆναι ἡμῖν πολὺν χρόνον ἱππεύειν οἰόμεθα ἔμπειροι ἱππικῆς γεγενῆσθαι, βουλόμεθα καὶ τοῖς νεωτέροις τῶν φίλων δηλῶσαι ᾗ ἂν νομίζομεν αὐτοὺς ὀρθότατα ἵπποις προσφέρεσθαι.* Aus dem mit *ἐπειδὴ* eingeleiteten Satze kann man freilich nur entnehmen, dass der Verfasser lange Zeit zu Pferde gesessen und deswegen die Reitkunst gründlich zu verstehen glaubt, nicht etwa, dass er lange Zeit als athenischer Ritter gedient. Letzteres hätte Xenophon, wenigstens nicht ohne einige Uebertreibung, von sich auch kaum sagen dürfen, da er der Truppe, vorausgesetzt dass er jedesmal die Dokimasie vor dem Rate bestand, nur von 411, wie gleich erhellen wird, bis zu seiner Abreise nach Ephesos (Anab. VI 1,23) im Jahre 401 angehört haben kann. Jedoch die Wendung *τοῖς νεωτέροις τῶν φίλων* — gleich darauf steht wiederum *τοῖς φίλοις* — zeigt deutlich an, dass hier ein Kamerad zu Kameraden spricht, der lediglich wegen allzu hohen Alters (Hipparch 1, 2) nicht mehr bei seiner alten Waffe dienen kann.

Somit steht es fest, dass Xenophon dem Ritterstande von Geburt angehörte. Nun hat Schwartz, einer Andeutung Nitsches (a. a. O. p. 34) folgend, in geistreicher Weise aus den Hellenika nachgewiesen, dass er höchstwahrscheinlich an dem ionischen Feldzug des Thrasyllos im Sommer 409 persönlich teilgenommen hat, um nach einjährigem Dienst und dem Abschluss des Waffenstillstandes 408 zurückzukehren. „Der einzige Feldzug, der seinem ganzen Verlauf nach ausführlich, mit Angabe der Märsche, der Zeiten, der Verluste geschildert wird, ist der des Thrasyllos vom Sommer 409 (I 2, 1—10). An demselben nahmen auch Ritter Theil (I 1, 34), und von deren Thätigkeit erfahren wir die meisten Einzelheiten. Auch die Fahrt nach Lampsakos (I 2, 11—13) wird genau berichtet, Stimmungsberichte aus den Winterquartieren fehlen nicht (I 2, 15—17); es folgen die Blokade von Chalkedon und die Verhandlungen mit Pharnabazos über den Waffenstillstand (I 3, 1—13).“ Soweit führe ich die eigenen Worte dieses ausgezeichneten Forschers an. Desgleichen halte ich es für eine vortreffliche Kombination, wenn Schwartz aus der Notiz I 6, 24 folgert, dass im weiteren Verlauf des Krieges Xenophon ausnahmsweise als *ἐπιβάτης* die Arginusenschlacht mitgemacht habe. Als das eine der beiden von Konon abgeschickten Schiffe glücklich im Piraeus angekommen war und die Nachricht von der Blokierung der athenischen Flotte im Hafen von Mytilene überbracht hatte, rüsteten die Athener eine gewaltige Seemacht aus, um Konon aus seiner bedrängten Lage zu befreien. Wenn man nun liest: *οἱ δὲ Ἀθηναῖοι τὰ γεγενημένα καὶ τὴν πολιορκίαν ἐπεὶ ἤκουσαν, ἐψηφίσαντο βοηθεῖν ναυσὶν ἑκατὸν καὶ δέκα εἰςβιβάζοντες τοὺς ἐν τῇ ἡλικίᾳ ὄντας ἅπαντας καὶ δούλους καὶ ἐλευθέρους καὶ πληρώσαντες*

τὰς δέκα καὶ ἑκατὸν ἐν τριάκοντα ἡμέραις ἀπῆραν. εἰσέβησαν δὲ καὶ τῶν ἱππέων πολλοί, so fühlt man sich fast versucht, nach einem triftigen Grunde zu fragen, weshalb unser junger Ritter diesem allgemeinen Aufgebot nicht hätte folgen sollen oder folgen müssen.

Wo Schwartz von Xenophons Teilnahme am ionischen Feldzug des Jahres 409 spricht, bemerkt er (p. 164, Anm. 5): „Wenn diese Vermutung richtig ist, so muss Xenophon spätestens 427 geboren sein.“ Ohne weitere Angabe seiner Gründe für diese Rechnung setzt er hinzu: „Aber auch nicht viel früher; dass er 401 einige Jahre jünger als 30 war, steht mir unbedingt fest. Hartmans (Analecta Xenophontea p. 1 ff.) elegant geschriebene Ausführungen sind völlig zutreffend.“ Hartmans Ausführungen werden uns später beschäftigen; vorläufig aber meine ich, weist die Teilnahme am Feldzuge des Jahres 409 wohl darauf, dass Xenophon spätestens 429 geboren sein muss. Mit Vollendung des 17. Lebensjahres waren die jungen Athener zwar fahnenpflichtig, wurden indessen während ihrer zweijährigen Ausbildungszeit bekanntlich nur innerhalb der Landesgrenzen verwandt, und zwar so, dass sie im ersten Jahre im Gebrauch der Waffen unterwiesen wurden, im zweiten als περίπολοι den Besatzungs- und Felddienst lernten. Zu auswärtigem Kriegsdienst wurden sie erst vom dritten Jahre ihrer Dienstpflicht an herangezogen. So war es wenigstens bei den Hopliten (Aeschines de falsa leg. 167). Ob nicht dieselbe Vorschrift für das Ritterkorps galt? Nachrichten besitzen wir meines Wissens darüber nicht, doch liegt es auf der Hand, dass, weil gerade die cavalleristische Ausbildung viel Mühe und Zeit erfordert, die beiden jüngsten, erst in der Ausbildung stehenden Jahrgänge regelmässig im Lande behalten wurden. Die 100 Ritter aber, die dem Thrasyllos mitgegeben wurden, waren ein verhältnismässig geringer Bruchteil der Truppe und sahen einem überaus anstrengenden, veranwortungsvollen Dienste entgegen. Darum glaube ich, dass man grade diesmal mit besonderer Sorgfalt zur Aushebung schritt und diese Hundert aus älteren Jahrgängen bestanden. Angenommen, Xenophon habe sich, im dritten Jahre seines Dienstes stehend, freiwillig gemeldet und sei angenommen worden, so muss er spätestens 429 geboren sein.

Xenophon hat auch unter den Dreissig und unter den Zehn Reiterdienst gethan, wie Schwartz p. 165 aus Hell. II 4, 2—26 in vortrefflicher Weise dargelegt hat. Es „strotzen die Kämpfe mit Thrasybul von Einzelheiten, insonderheit wenn die Ritter dabei sind.“ Dass er unter ihnen war, geht „aus den mit meisterhafter Anmut ausausgeführten Scenen“ deutlich hervor. Jedenfalls that er, das füge ich hinzu, diesen Dienst ungern und lediglich dem Zwange der Pflicht gehorchend; hält er doch weder mit seinem Tadel über „Kritias Schändlichkeiten in Eleusis“ (§ 10) zurück noch mit seinem Verdammungsurteil über den Hipparchen Lysimachos, der friedliche Landbewohner aus dem Demos Aixone, auf die er stiess, als sie nach ihren Aeckern hinauswollten, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen, trotz ihrer flehentlichen Bitten καὶ πολλῶν χαλεπῶς φερόντων ἱππέων (§ 26) niederhauen liess.

In der Anabasis III 1, 14 ff. berichtet Xenophon ausführlich, wie er im Jahre 401 den von seinem Gastfreunde Proxenos erhaltenen Brief dem Sokrates mitgeteilt und dessen Rat eingeholt habe, ob er der Aufforderung, nach Sardes zum Kyros zu kommen, folgen solle oder nicht. Besorgt, dass des Kyros Freundschaft ihm bei seinen Mitbürgern schaden möchte, weil Kyros die Lakedaimonier in dem Kriege gegen Athen auf das eifrigste unterstützt hatte, gab er ihm den Rat, nach Delphi zu reisen und den Gott über sein Vorhaben zu befragen. In Delphi angekommen, fragte Xenophon den Apollon, welchem unter den Göttern er Opfer und Gelübde darbringen solle, um die bevorstehende Reise mit dem besten Erfolge zu machen und hernach glücklich heimzukehren. Apollon that ihm die Götter kund, welchen er opfern müsse. Nach

seiner Rückkehr teilte er dies Orakel dem Sokates mit und wurde von ihm deshalb getadelt, dass er, in der Voraussetzung, reisen zu müssen, gefragt habe, wie dies mit dem besten Erfolge geschehen könne, und nicht vielmehr, ob die Reise überhaupt ratsam sei oder nicht. „Doch“, fügte er hinzu, „da du nun einmal so gefragt hast, so musst du auch dem Befehle Apollons Folge leisten.“ Zwei vertrauliche private Unterredungen, die Xenophon mit seinem verehrten Lehrer hatte, werden uns so vor Augen geführt. Wenn Sokrates hier als sein Ratgeber in rein persönlichen Angelegenheiten erscheint, so liegt die Vermutung nahe, dass er damals, seiner männlichen Verwandten vielleicht durch den Krieg beraubt, allein in der Welt dastand und somit Herr seines Willens und von niemanden abhängig war. Freilich giebt es eine Nachricht, nach welcher er in Athen schon verheiratet gewesen, bei Cicero de invent. I 31: apud Socraticum Aeschinem (wohl *ἐν τῇ Ἀσπασίᾳ* Athen. V p. 220 b) demonstrat Socrates cum Xenophontis uxore et cum ipso Xenophonte Aspasiam locutam. Diese Nachricht kehrt wieder bei Quintilian V 11, 27. Dieser ersten Gattin wollte Krüger (in der vita = Hist. phil. Studien II p. 275) nach dem an Sotira gerichteten pseudo-xenophonteischen Trostbrief (bei Sauppe V p. 291) über den Tod des Gryllos sogar diesen Namen „Sotira“ geben! Es ist eine glückliche, von Roquette p. 18 mitgeteilte Konjektur Rühls, es liege eine Verwechslung vor mit Xenophon aus Melite, dem Sohne eines Euripides, der 440 mit Perikles unter den zehn Strategen von der gegen Samos abgesandten Flotte war und 429 in Thrakien bei Spartolos (Thucyd. II 70, 79) umkam.

Nitsche (a. a. O. p. 18—28) hat den interessanten Versuch gemacht, Xenophons Geburtsjahr aus seinen sokratischen Schriften zu bestimmen, und kommt in der Annahme, es sei mit Kritobulos, Kritons Sohne, und Euthydemos, dem Sohne des Diokles, ungefähr gleichaltrig gewesen, zu dem Resultat, dass er etwa 440 oder wenigstens innerhalb der Jahre 442 und 436 geboren sei. Seine Ausführungen sind schon von Roquette p. 9—12 zwar kurz, aber doch treffend widerlegt worden, so dass man über diesen Versuch vielleicht füglich hinweggehen könnte. Jedoch will ich noch drei Anmerkungen hersetzen, von denen allerdings die erste überflüssig erscheinen mag. Die Scene des Symposion fällt, wie Krüger (Stud. II p. 287 ff.: IX de Xenophontis Symposio) dargethan hat, ins Jahr 422; das Mahl ward gegeben an den Panathenaeen von Kallias zu Ehren seines Lieblings Autolykos, nachdem dieser im Pankration einen Sieg errungen hatte. Nun ist es aber mehr als vermessen, aus den Anfangsworten des Symposion (*Ἀλλ' ἐμοὶ δοκεῖ τῶν καλῶν κἀγαθῶν ἀνδρῶν [ἔργα] οὐ μόνον τὰ μετὰ σπουδῆς πραττόμενα ἀξιομνημόνευτα εἶναι, ἀλλὰ καὶ τὰ ἐν ταῖς παιδιαῖς. οἷς δὲ παραγενόμενος ταῦτα γιγνώσκω δηλῶσαι βούλομαι*) zu entnehmen, der Autor bezeuge, dass er persönlich grade bei diesem Gastmal zugegen gewesen, oder gebe dem Leser auch nur einen Wink, unter diesen Gästen sich ihn als *κωφὸν πρόσωπον* anwesend vorzustellen. Dies war dennoch die Meinung Krügers (p. 274: convivium, cui, quod puero non licuisset, Xenophon quoque se interfuisse testatur I 1) und Nitsches, der sich p. 27 folgendermassen äussert: „Wenn Xenophon zur Zeit des Symposion 18 Jahre alt war, so liess er sich nicht sowohl aus zu grosser Jugend, als aus Bescheidenheit an der Unterredung in demselben nicht Theil nehmen, allerdings ist sicher die Scene des Symposion eine seiner frühesten Erinnerungen gewesen.“ Der Verfasser bezeugt mit jenen Worten keineswegs seine persönliche Anwesenheit*), sondern sagt nur, er habe das Glück gehabt, mit Männern zu verkehren (*οἷς παραγενόμενος*), von denen auch bei Scherz und Wein zu lernen war. Somit ist Nitsches Ansetzung seiner Geburt auf das Jahr 440 durchaus hinfällig.

---

*) Obgleich derselbe Schluss auch im Altertum gemacht ist, wie Athen. V p. 216d zeigt: *σὺν τοῖς ἄλλοις δαιτυμόσι παρόντα αὐτόν, τὸν ἴσως μηδὲ γεννηθέντα ἢ περὶ τὴν παιδικὴν ἡλικίαν ὑπάρχοντα.*

Was zweitens Euthydemos betrifft, so weist Roquette p. 10 mit Recht darauf hin, dass die Nennung desselben bei Platon, Symp. p. 222 B als eines Lieblingsschülers des Sokrates nach Alkibiades und Charmides, Glaukons Sohne, wahrscheinlich auf einem Anachronismus beruht, während Nitsche p. 27 ihm auf Grund dieser Stelle zur Zeit des platonischen Gastmahls ein Alter von mindestens 18 Jahren giebt, so dass er vor 435 geboren sei. Ist Roquettes Vermutung richtig, woran ich meinerseits nicht im mindesten zweifle, so fällt auch die Behauptung Nitsches, dass die erste Annäherung des Euthydemos an Sokrates (Apomn. IV 2) vor 417 stattgefunden habe. Ausdrücklich aber spricht gegen Nitsches Ansetzung der Geburt des Euthydemos vor 435, was Apomn. I 2, 29—31 berichtet wird. In Gegenwart vieler anderer und auch des Euthydemos tadelte Sokrates, nachdem eine vertrauliche Unterredung unter vier Augen nichts gefruchtet hatte, in herber, schonungsloser Weise den Kritias wegen seiner Leidenschaft für diesen schönen Jüngling. Seitdem hasste Kritias sogar den Sokrates (§ 31), so dass er es ihm auch zu der Zeit, als er mit Charikles einer der Dreissig und Gesetzgeber war, noch gedachte und unter die Gesetze das Verbot aufnahm, die Kunst des Redens zu lehren, bloss um ihm persönlich beikommen zu können, u. s. w. Die sich ergebende Schwierigkeit sucht Nitsche (p. 26) zu heben, indem er sagt: „Gegen die gefundene Zeitgrenze kann nicht eingewandt werden, dass Kritias den ihm von Sokrates gemachten herben Tadel bis zur Herrschaft der Dreissig nachgetragen hat; vielmehr ist, wenn Xenophon in Kritias' Seele richtig gelesen hat, das dort Erzählte ein Beitrag zur Erkenntniss seines Charakters." Unmöglich kann Kritias nach jenem Vorfall, der in der Leute Mund — man beachte § 30 *λέγεται* — gewiss den Charakter eines öffentlichen skandalösen Auftritts annahm, infolge dessen sich seine frühere gelegentliche Verdrossenheit über Verweise, die ihm von Sokrates wurden (§ 47 vgl. 16 und 39), sogar in Hass verkehrte, auch nur äusserlich freundschaftlich mit Sokrates weiter verkehrt haben. Aus § 24 (*ἐκείνου δ' ἀπαλλαγέντε, Κριτίας μὲν φυγὼν εἰς Θετταλίαν ἐκεῖ συνῆν ἀνθρώποις ἀνομίᾳ μᾶλλον ἢ δικαιοσύνῃ χρωμένοις, Ἀλκιβιάδης δ' αὖ κ. τ. λ.*) darf man aber mit einiger Sicherheit schliessen, dass nicht grade allzu lange Zeit nach diesem Bruch mit Sokrates das andere Ereignis eintrat, das für Kritias' Charakterentwicklung verderbliche Folgen hatte, seine Verbannung und sein Aufenthalt in Thessalien. Da seine Verbannung aber ins Jahr 407 fällt (Breitenbach zu Hell. II 3, 15, vgl. 36), so wird man das Datum jenes ärgerlichen Vorfalles sowie das der Geburt des Euthydemos um mindestens neun Jahre später setzen müssen, als Nitsche thut, also wohl 408 und 426.

Meine dritte Bemerkung bezieht sich auf Apomn. I 3, 9 ff., bekanntlich das einzige Gespräch, in dem der Verfasser sich mit Nennung seines Namens selbst redend einführt. Dasselbe handelt von den Gefahren des *παιδοφιλεῖν* und findet statt in Gegenwart des Kritobulos, des Sohnes Kritons. Schon im Altertum hat man dies Gespräch zusammengeworfen mit Sympos. IV 10 ff., wo Kritobulus als Liebhaber des Kleinias erscheint, und Pseudo-Aristipp (Diog. § 48. 49) ist, wie wir schon gesehen haben, läppisch oder witzig genug, die Rede des Kritobulus (Sympos. IV 12: *νῦν γὰρ ἐγὼ Κλεινίαν ἥδιον μὲν θεῶμαι κ. τ. λ.*) für Xenophons eigene Worte auszugeben.*) Dieser Kleinias ist sicherlich identisch mit dem bei Platon, Enthyd. p. 275 A. B, genannten Kleinias, dem Sohne des Axiochos (*ἔστι δὲ οὗτος Ἀξιώχου μὲν υἱὸς τοῦ Ἀλκιβιάδου τοῦ παλαιοῦ, αὐτανεψιὸς δὲ τοῦ νῦν ὄντος Ἀλκιβιάδου, ὄνομα δ' αὐτῷ Κλεινίας*). Cobet (Prosopographia Xenophontea p. 61) will nun auch Apomn. § 8 und 10 statt *τὸν Ἀλκιβιάδου υἱόν* einsetzen *τὸν Ἀξιώχου*

*) Beiläufig mag „Aristipp", wer dieser auch gewesen sein mag, Apomn. § 13 statt *τινὰ καλόν* gelesen haben *τὸν καλόν*, sodass des Sokrates Mahnung gelautet hätte: *ἀλλὰ συμβουλεύω σοι, ὦ Ξενοφῶν, ὁπόταν ἴδῃς τὸν καλὸν, φεύγειν προτροπάδην κ. τ. λ.*

υἱόν. Eine unnötige und verkehrte Konjektur, die weder von Dindorf noch von Schenkl angenommen worden ist, während andere wie Breitenbach Cobet beistimmen. Kritobulos ist wie Pausanias in Platons Symposion ein ἐραστής κατ' ἐξοχήν, und wenn vordem, zur Zeit des xenophonteischen Symposion (422) für den zwanzigjährigen, jung verheirateten Ehemann (II 3) Kleinias, des Axiochos Sohn, Gegenstand leidenschaftlicher Zuneigung war, so erscheint als solcher hier des Alkibiades Sohn, der nach seinen eigenen Worten bei Isokrates περὶ ζεύγους, XVI 45 im Herbst 416 geboren ist. Da dieser § 10 als ὡραιότατος bezeichnet wird, als Kritobulus ihn geküsst, so fällt dies Gespräch grade in die letzte Zeit vor Xenophons Abschied von Sokrates. Er sollte seinen geliebten Lehrer und väterlichen Freund niemals wiedersehen, und es ist vielleicht nicht Zufall, wenn er gleich im Anfang seiner Denkwürdigkeiten sich persönlich in einem Gespräch mit dem Meister einführt, welches noch am lebendigsten in seinem Gedächtnisse haften musste. Kritobulos war also damals, 402 oder 401 als Zeit des Gespräches angenommen, wenig über 40 Jahre alt. Ihm macht Sokrates in Wirklichkeit keine ernsthaften Vorhaltungen mehr, die bei ihm — dafür war seine Vergangenheit zu bekannt (vgl. Oikon. 2, 7 Apomn. II 6, 28. 30—33) — auch kaum noch gefruchtet hätten; denn die direkt an ihn gerichteten Worte σοί δέ, ὦ Κριτόβουλε, συμβουλεύω ἀπενιαυτίσαι· μόλις γὰρ ἂν ἴσως ἐν τοσούτω χρόνῳ [τὸ δῆγμα] ὑγιὴς γένοιο bezeichnen eine mehr scherzhafte Mahnung. Wie alt erscheint nun aber in dieser Unterredung Xenophon? „Die Unterredung sagt Nitsche p. 27, ... lässt nun Xenophon etwa gleichaltrig mit Kritobulus erscheinen, aber doch ein wenig jünger als er, uud zwar in einem Alter, dass er gleicher Leidenschaft, wie jener, noch nicht Raum gegeben hatte, des Sokrates Mahnungen und Warnungen aber nicht verfrüht waren (vgl. besonders § 10. 13).“ In dieser Anschauung kann ich Nitsche durchaus nicht beipflichten. Xenophon erscheint hier durchaus nicht als ein schüchterner Jüngling von 18 Jahren, wie Nitsche will, sondern als ein selbstbewusster, lebensfroher und lebenserfahrener Mann, mit des Sokrates Art und Weise wohlvertraut, wie aus der Munterkeit seines Wesens, der Lebhaftigkeit seiner Antworten, Fragen und Beteuerungen deutlich hervorgeht. Weit richtiger wäre es, ihn hier 28 Jahre alt zu setzen als 18.

Wir verlassen den für chronologische Untersuchungen immerhin unsicheren Boden der sokratischen Schriften und wenden uns zur Anabasis. Vorausgeschickt sei die Bemerkung, dass die Notiz bei Diogenes im Leben des Sokrates II 5, 22, 23, ausführlicher bei Strabon IX p. 403, Xenophon sei in der Schlacht bei Delion, da er vom Pferde gestürzt, von Sokrates gerettet und viele Stadien weit auf den Schultern fortgetragen worden, bis die Flucht aufgehört habe, — ins Reich der Fabel gehört. Ueber die Kriegsdienste, die Sokrates bei Potidaia 432, bei Delion 424 und Amphipolis 422 gethan, sind wir durch Platon hinreichend unterrichtet (Apol. p. 28 E, Charmides Anfang, Symp. p. 219 E — 221 B, Laches p. 181 B). Thatsächlich rettete bei Potidaia Sokrates dem verwundeten Alkibiades Leben und Waffen (Symp. p. 220 DE), und Alkibiades wiederum, diesmal unter den Rittern dienend, gab nach dem unglücklichen Gefecht bei Delion dem Sokrates und Laches auf der Flucht das Geleit (p. 221 A-C). Was über Xenophon berichtet wird, beruht zunächst auf einer Verwechslung von Personen und Schlachen und ist dann durch die Legende mit neuen Zügen ausgeschmückt worden. Im letzten Grunde geht die Xenophon betreffende Nachricht dennoch auf Platon zurück, wie nach Roquettes treffender Bemerkung ein Vergleich des Wortlauts bei Diogenes und Platon (Symp. p. 221 B) lehrt*). Obgleich schon

*) Man beachte besonders Diog. § 23 ἠρέμα = Symp. p. 221 B. — Bei Strabon steht προτροπάδην wie Symp. 221 C. — Dieselbe Bemerkung hatte schon Croiset gemacht: er sagt p. 251,

Mitford (Geschichte Griechenlands, deutsch von Eichstädt V p. 423 ff.) die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht bezweifelt hatte, hielt Krüger (Stud. II p. 263) dennoch an dem Zeugnis des Diogenes und Strabon fest, kam, in der Annahme, dieser böotische Feldzug sei der erste gewesen, an dem Xenophon teilgenommen, zu dem Ergebnis, er könne nicht nach dem Jahre 444 geboren sein, und setzte stillschweigend genau dies Jahr als das seiner Geburt fest. — Die Anabasis, das Werk, in dem uns Xenophons Persönlichkeit so deutlich, klar und lebendig vor Augen tritt, muss uns auch Auskunft geben über zwei wichtige biographische Fragen: über die Zeit seiner Geburt und über die Zeit und vielleicht auch über den Grund seiner Verbannung.

Die erste Frage ist nach Mitford von Cobet (Novae lectiones 1858 p. 534 ff.) bekanntlich ausführlich und erschöpfend behandelt worden. Nach Anab. III 1, 14 (*ποίαν δ'ἡλικίαν ἐμαυτῷ ἐλθεῖν ἀναμένω;*) und 25 (*οὐδὲν προφασίζομαι τὴν ἡλικίαν, ἀλλὰ καὶ ἀκμάζειν ἡγοῦμαι ἐρύκειν ἀπ' ἐμαυτοῦ τὰ κακά*) war Xenophon im November 401 offenbar noch ein junger Mann. In der Unglücksnacht, die auf den Verrat des Tissaphernes, die Festnehmung des Klearchos und anderer vier Strategen und die Niedermetzlung der zwanzig Lochagen folgte, sank er in einen kurzen Schlaf, und es träumte ihm, dass der Blitz unter einem Donnerschlag in sein väterliches Haus schlüge und es gänzlich in Flammen setzte. Vor Schreck wachte er auf und dachte nun über die Vorbedeutung dieses nach seiner frommen Meinung ihm von Zeus dem Könige (*ὅσπερ αὐτῷ μαντευτὸς ἦν ἐκ Δελφῶν* VI 1, 22) gesandten Traumes nach. Die Gefahr, in der das Heer sich befand, legt ihm den Gedanken nahe, seinerseits die Initiative zu kräftiger Abwehr zu ergreifen. Zwei Bedenken steigen ihm auf. *'Εγὼ οὖν τὸν ἐκ ποίας πόλεως στρατηγὸν προσδοκῶ ταῦτα πράξειν;* Offenbar überlegte er, ob nicht unter den Lakedaimoniern, den Respektspersonen im Heere, ein Retter in der Not sich finden würde. Jedoch dies Bedenken ist bald abgethan, da ja das Traumgesicht des königlichen Zeus deutlich auf seine Vaterstadt und auf ihn selbst hinwies, ihm und damit auch seiner Stadt Ruhm und Ehre in sichere Aussicht stellend. In minder gefährlicher Lage wären ihm gewiss noch andere Bedenken gekommen: bekleidete er doch bisher überhaupt keinen Posten (*οὔτε στρατηγὸς οὔτε λοχαγὸς οὔτε στρατιώτης* III 1, 4), war er doch wenig oder garnicht im Heere bekannt (gleich sagt Cheirisophos [III 1, 45]: *ἀλλὰ πρόσθεν μέν, ὦ Ξενοφῶν, τοσοῦτον μόνον σε ἐγίγνωσκον ὅσον ἤκουον 'Αθηναῖον εἶναι*); was man aber in der Heeresabteilung des Proxenos von ihm wusste, war, dass er gute Pferde hatte (III 3, 19 vgl. IV 5, 34—36. VII 8, 6) und als Volontär, Zeltgenosse (II 4, 15) und Vertrauter des Proxenos den Feldzug mitmachte; allenfalls noch, dass auch er, wie es wahrscheinlich ist (vgl. III 1, 8. 9), sich der Gunst des persischen Fürsten erfreute, und dass er vor Beginn der Schlacht bei Kunaxa an diesen herangeritten und mit ihm gesprochen, der letzte Grieche, der ein Wort aus seinem Munde vernommen (I 8, 15—17). Jedoch von all' diesen Dingen kommt ihm nichts in den Sinn; nur ein Bedenken steigt ihm noch auf, das seiner Jugend. Sein Gastfreund Proxenos war, als er umkam, gegen 30 Jahre alt (II 6, 20). Mitford p. 425 ff. setzt nun wegen der Bedenklichkeiten, die ihm seine Jugend verursache, Xenophon jünger als Proxenos, um nach Heranziehung anderer Stellen schliesslich zu dem Resultat zu kommen (p. 428), er sei nicht jünger als 25, nicht älter als 30 Jahre gewesen. Cobet, der sich auf die Charakteristik des Proxenos als Strategen (II 6, 19 *οὔτ' αἰδῶ τοῖς*

Note 1: Quant aux deux textes de Strabon et de Diogène, il est évident qu'ils ne sont qu'une paraphrase infidèle du récit que Platon (Symp.) a mis dans la bouche d'Alcibiade, et que Plutarque (vit. Alcib.) a très-exactement résumé. Il suffit de comparer ces divers récits pour se convaincre que celui du Banquet, en même temps qu'il est l'origine première des trois autres, contredit formellement, sur l'essentiel, ceux de Diogène et de Strabon.

στρατιώταις ἑαυτοῦ οὔτε φόβον ἱκανὸς ἐμποιῆσαι) bezieht, ist der Meinung, Xenophons Scheu als eines *οὔπω ἀκμάζειν ὁμολογοῦντος* sei einem Lebensalter angemessen, das um einige Jahre hinter dem des Proxenos zurückgestanden, und praecisiert seine Ansicht endlich so, er sei um ein oder zwei Jahre jünger gewesen (p. 537. 538. vgl. 546). Und doch, glaube ich, waren beide Männer nahezu gleichaltrig, und Xenophon war nur Monate, nicht Jahre jünger als Dreissig. Das ist es, was ich aus seinen Worten schliesse: *Ποίαν δ'ἡλικίαν ἐμαυτῷ ἐλθεῖν ἀναμένω;* Nach Apomn. I 2, 35 erreicht man die volle *ἡλικία* mit der Vollendung des dreissigsten Lebensjahres; es ist dies diejenige Altersgrenze, die der athenische Bürger überschritten haben muss, um Bouleut und Heliast werden zu können. Wo nun von einem Warten auf den Eintritt eines Ereignisses die Rede ist, da steht dieses doch wohl nahe bevor; sonst wäre es eben thöricht zu „warten“ oder auch nur von „warten“ zu sprechen. Man wende nicht ein, es handle sich hier nicht um eine Altersgrenze für Ausübung politischer Rechte, sondern um ein Mindestalter zwecks Beanspruchung einer leitenden militärischen Stellung. Jeder Athener muss, sobald er die volle *ἡλικία* erreicht hat, nach seinem subjektiven Empfinden, worauf es hier lediglich ankommt,*) wie daheim, so auch im Felde sich zum öffentlichen Auftreten für berechtigt halten. Xenophons Gedankengang ist ungefähr folgender: Was für ein anderes, d. h. höheres Alter als das, welches ich bereits erreicht habe, sollte denn notwendig sein, um eine Initiative von meiner Seite als möglich erscheinen zu lassen? Wäre ich daheim, so müsste ich es ruhig abwarten, bis ich das dreissigste Lebensjahr vollendet; jedoch hier kann und darf ich das nicht: *οὐ γὰρ ἔγωγ' ἔτι πρεσβύτερος ἔσομαι, ἐὰν τήμερον προδῶ ἐμαυτὸν τοῖς πολεμίοις.* Keinen Tag, geschweige denn Wochen oder Monate darf ich warten; die kurze Spanne Zeit, die mir noch fehlt, bedeutet aber in meiner und unser aller Gefahr kein wirkliches Hindernis. Er war wohl im Januar oder Februar des Jahres 430 geboren.

Was mich ausserdem dazu bestimmt, ihn dem Proxenos nahezu gleichaltrig zu setzen, ist der Umstand, dass er ihn seinen *ξένος ἀρχαῖος* nennt (III 1, 4). Wann und wo die beiden jungen Männer Gastfreundschaft geschlossen, ist uns mit Sicherheit zu wissen nicht vergönnt. Die Möglichkeit, dass schon ihre Väter Gastfreunde waren, ist nicht ausgeschlossen, doch fasse man darum den Ausdruck *ξένος ἀρχαῖος* nicht in dem Sinne von *ξένος πατρῷος* auf. Der vertrauliche Ton des Einladungsbriefes des Proxenos zeigt deutlich an, dass schon seit längerer Zeit enge Freundschaft beide verband: wenn Proxenos den Kyros, auf den er seine Hoffnungen für die Zukunft gesetzt (II 6,17), überschwänglich lobt (III 1,4), so wusste er, bei seinem athenischen Freunde durfte er auf volles Verständnis seiner Ideen und Zukunftspläne rechnen. In ihrer Kindheit aber können sich beide schwerlich schon kennen gelernt haben, weil während des peloponnesischen Krieges ein Verkehr zwischen Athen und Theben so gut wie ausgeschlossen war. Indessen weist die Bezeichnung „alter Gastfreund,“ rein äusserlich und an sich betrachtet, auf eine Dauer der Bekanntschaft hin, die in Beziehung auf Dreissigjährige ungefähr einem Decennium gleichzusetzen wäre, und es drängt sich unwillkürlich jedem Unbefangenen die Erwägung auf, dass grade Altersgenossen am ehesten geneigt sind, Gastfreundschaft und Herzensfreundschaft mit einander zu

*) Anders urteilt Hartman, Analecta Xenophontea 1887, p. 5: An probabilior ea videretur excusatio, si nobis constaret legitimam Imperatoris aetatem triginta annorum fuisse? Neque hoc novimus, et absurdum est, aliquem in media barbarie, ubi hoc agendum est, ut ex certa pernicie salvus evadat exercitus, legis minutias anxie curare: silent enim leges inter arma, quanto magis inter Barbarorum minas et undique instantes insidias? Ergo ea tum fuisse aetate Xenophontem contendo, qua ex usu et consuetudine inauditum esset, summum ad aliquem deferre imperium.

schliessen*). Nun findet sich bei Philostratos (Vitae Soph. I 12) die Notiz, Xenophon, des Gryllos Sohn, sei einst in Böotien gefangen gewesen und habe nach Stellung eines Bürgen dort den Prodikos aus Keios gehört. Man hat die Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses zumeist bezweifelt (so auch Roquette p. 15), aber doch wohl mit Unrecht**). Was hier überliefert ist, klingt so bestimmt und ist an sich so eigenartig, dass es kaum erfunden sein kann. Nun hat schon Krüger (Stud. II p. 273) bemerkt, Xenophon habe in die Gefangenschaft der Böoter geraten können Ol. 92,1, als diese *τελευτῶντος ἤδη τοῦ χειμῶνος* der Grenzfeste Oropos, wo eine athenische Besatzung lag, durch Verrat sich bemächtigten (Thuc. VIII 60). Wenn nun meine Folgerung aus Anab. III, 1,14 richtig ist, seine Geburt falle bald nach der Mitte des attischen Jahres 431/430, d. i. in unseren Januar oder Februar 430, so hatte er das Missgeschick, gleich das erste Mal, wo er als neunzehnjähriger *περίπολος* Dienst that und zur Besatzung von Oropos gehörte, in Feindes Hand zu fallen***). Wenn er in Theben gefangen sass, so schloss er wohl damals mit Proxenos Gastfreundschaft. Als Bürge durfte dieser übrigens kaum genügen, da auch er noch im Ephebenalter stand, doch fand sich durch seine Vermittlung leicht jemand zur Bürgschaft bereit. Vielleicht des Proxenos Vater. So würde sich in ungezwungener Weise die Bezeichnung *ξένος ἀρχαῖος* erklären.

Um wieder zu dem Xenophon der Anabasis zurückzukehren, so hat Cobet in geistreicher Weise nachgewiesen, dass er durchweg als ein jugendlicher Mann erscheint. Man braucht durchaus nicht jedes Wort Cobets zu unterschreiben, aber in der Sache hat er Recht, und vergeblich war der Versuch Krügers (Kritische Analekten II 1867, p. 42 ff.: Noch ein Wort über Xenophons Geburtsjahr), Cobet zu widerlegen und seine eigene Ansicht, die er 1822 in der vita dargelegt hatte, wieder zur Geltung zu bringen †).

Nur zwei Stellen finden sich in der Anabasis, die der Ansicht Mitfords und Cobets auf den ersten Blick zu widersprechen scheinen. Seuthes sagt VII 2,38: *σοὶ δέ, ὦ Ξενοφῶν, καὶ θυγατέρα δώσω καὶ εἴ τις σοὶ ἔστι θυγάτηρ, ὠνήσομαι Θρᾳκίῳ νόμῳ* Totam litem, urteilte kein Geringerer als K. F. Hermann (de tempore convivii Xenophontei pars posterior p. 6) dirimunt Seuthae verba, quae prudentissime Kruegerus monuit dici non potuisse nisi Xenophon id aetatis fuisset qua filiam iam nubilem habere posset. Dagegen meint Roquette p. 14, diese Stelle biete durchaus keine Schwierigkeit: neque enim inauditum esset, tricenario nubilem filiam esse, cum puellae duodecim annorum apud Graecos nonnunquam nuberent virique duodeviginti annos nati uxores ducerent neque cur Xenophontem post duorum fere annorum militias Seuthi maiorem

---

*) Wenn Krüger, Stud. II p. 273 aus Cic. de orat. III 34, wo Xenophon als Lehrer des Agesilaos (!), und Aelian XII 25, wo er als Lehrer des Proxenos erscheint, den Schluss zieht, Xenophon sei bedeutend älter gewesen als dieser, so bedarf diese Ansicht keiner weiteren Widerlegung.

**) Croiset p. 10 hegt keinen Zweifel an dem Zeugnis des Philostratos. Auch nicht Nicolai, Zur Literatur über Xenophon, Programm von Köthen 1880.

***) Bergk, Griech. Literaturgeschichte IV p. 293 ist der Ansicht, Xenophon sei um Ol. 89,1 geboren. „Wenn Diogenes nach einigen Quellen (II 59) seine Blüthezeit (*ἀκμή*) dahin verlegt, so war vielleicht nur *ἀκμή* und Geburt, wie öfter, verwechselt." Gleich darauf heisst es in offenbarem Widerspruch: „X. war also, als er nach Asien zu Kyros zog, noch ein junger Mann, der etwa das 27. Jahr erreicht hatte." Peppmüller teilt in Anm. 156 auch Bergks frühere Ansicht mit: „Früher, bei Ersch und Gruber S. 390B, äusserte sich Bergk folgendermassen: „Er mag etwa Ol. 87,2 geboren sein. Als junger Mann mag er mit andern Peripolen bei der Eroberung von Oropus von den Böotern gefangen worden sein, und schloss in Theben mit dem etwa gleichalterigen Proxenos enge Freundschaft."

†) Darin hat Krüger (p. 49) Recht, dass Anab. VI 4,25 *καὶ ὁ Ξενοφῶν . . . . . ἐβοήθει καὶ οἱ ἄλλοι οἱ μέχρι τριάκοντα ἐτῶν ἅπαντες* keine Beweiskraft besitzt (vgl. Cobet p. 538). So urteilen auch Nitsche p. 19 und Roquette p. 14. — Nichts beweist auch VII 3,46: Krüger, Stud. II p. 271.

natu visum esse negemus, neque omnino filiam statim in matrimonium ductum iri*) Seuthes dixit. Offen gestanden, werden solche Ausflüchte einen Zweifler kaum befriedigen können. Seuthes hatte offenbar schon seit einiger Zeit auch sonst mancherlei von Xenophon gehört und sicherlich durch seinen Agenten Medosades gute Auskunft und näheren Bericht über seine Persönlichkeit erhalten. Schon nach Kalchedon hatte er diesen an ihn gesandt mit dem Ersuchen, die Ueberfahrt des Heeres zu befördern, und dem Versprechen, diese Mitwirkung solle ihn nicht gereuen (VII 1, 5). Xenophon erwiderte damals: „Das Heer wird ohnedies übersetzen; deshalb darf Seuthes weder mich noch irgend einen anderen bezahlen; nach bewerkstelligter Ueberfahrt aber werde ich abreisen; er kann aber mit denen, die beim Heere bleiben und für seine Absichten brauchbar sind, nach Gutbefinden in Unterhandlung treten (§ 6).“ Vgl. VII 2, 27. Das war Anfangs October 400/399. Als Xenophon, schon auf der Heimreise begriffen, von Parion wieder nach Perinthos übergesetzt und von dort zu den Kyreern zurückgekehrt war, schickte der Thrakerfürst den Medosades zum zweiten Male an ihn ab und liess ihn — es war *κατὰ Σηλυμβρίαν*, wo sie sich trafen (2, 28) — ersuchen, das Heer ihm zuzuführen, und unterstützte die Bitte durch alle möglichen Versprechungen, die er für zweckdienlich hielt. Xenophon lehnte diesen Antrag aber rundweg ab, und der Gesandte kehrte unverrichteter Sache zu Seuthes zurück (VII 2, 10. 11 u. 28). Als nun aber Aristarchos, der Harmost von Byzantion, mit zwei Trieren vor Perinthos erschien und die Ueberfahrt des Heeres verbot und sich sogar der Person des Xenophon zu bemächtigen versuchte, um ihn für immer unschädlich zu machen, da sah dieser ein, dass es für ihn selbst wie für das Heer nur einen Weg der Rettung gab, den Anschluss an Seuthes (VII 2, 12 ff.). In Begleitung seines Landsmannes, des Lochagen Polykrates, des Strategen Phryniskos (2, 29. 1. 2.) und je eines von den anderen Strategen (ausser Neon) beordneten Vertrauensmannes ritt er in der Nacht zum Lagerplatz des thrakischen Fürsten. Dieser befand sich in einem Turme und liess nun Xenophon nebst zwei anderen nach seiner beliebigen Wahl hineinbitten. Xenophon nahm Phryniskos und Polykrates mit sich (VII 2,29). Nach der Begrüssungsceremonie treten sie in die Verhandlung ein. Da auch Medosades zugegen war, fragte Xenophon, um sich zu überzeugen, ob dieser Mann vordem des Seuthes Aufträge getreu ausgerichtet habe, zunächst beide in Betreff dieser vorhergegangenen Unterhandlungen aus. Nun heisst es § 24 schlechthin, Seuthes habe ihm für die Ueberfahrt des Heeres von Kalchedon nach Byzantion versprochen, ihm seine Erkenntlichkeit zu beweisen (*εὖ ποιήσειν*). Welcher Art die Versprechungen waren, tritt bei Gelegenheit der zweiten Gesandtschaft deutlicher hervor (§ 25): *αὖθις ἦλθε Μηδοσάδης οὗτος, ἐπεὶ ἐγὼ διέβην πάλιν ἐπὶ τὸ στράτευμα ἐκ Παρίου, ὑπισχνούμενος, εἰ ἀγάγοιμι τὸ στράτευμα πρὸς σέ, τἆλλα τέ σοι φίλῳ με χρήσεσθαι καὶ ἀδελφῷ καὶ τὰ παρὰ θαλάττῃ μοι χωρία, ὧν σὺ κρατεῖς, ἔσεσθαι παρὰ σοῦ.* Nun sehe man, was VII 3, 35—59 endgültig zwischen Seuthes und Xenophon persönlich abgemacht wurde. Nachdem für den Soldaten, Lochagen und Strategen der monatliche Sold festgesetzt ist, fügt Seuthes hinzu, er sei bereit, jedem Strategen noch zu geben

*) Die Ansicht, es handle sich nicht um eine gleich heiratsfähige Tochter, vertritt besonders Hartman p. 8. Vielleicht, meint er, entspreche es thrakischer Sitte, schon Mädchen von 6 oder 7 Jahren zu verloben oder gar zu kaufen. Nun presst er das pronomen indefinitum in dem Ausdruck: *εἴ τις σοὶ ἔστι θυγάτηρ*: wer spreche denn so von einer heiratsfähigen Tochter? Num pronomen indefinitum addidisset Seuthes, nisi aut cogitasset de parva filia, aut hoc dicere voluisset: Si forte virginem (nubilem) in potestate habes, cui sis pro patre? Letzterer Ausweg ist unbedingt zu verwerfen: von einem Mündelkinde kann nicht die Rede sein. Wenn man glaubt, das pronomen *τις* pressen zu müssen, so kann man meiner Ansicht nach dem Bedingungssatze nur entnehmen, dass dem Seuthes, wo Xenophon jetzt vor ihm stand, Zweifel aufgestiegen seien, ob er seinem Alter nach überhaupt schon eine kaufbare Tochter besitzen könne.

so viel Land, als er wünschte, wie auch Ochsengespanne und einen ummauerten Seeplatz. Sodann heisst es weiter (§ 37. 38): *Ἐὰν δέ, ἔφη ὁ Ξενοφῶν, ταῦτα πειρώμενοι μὴ διαπράξωμεν, ἀλλά τις φόβος ἀπὸ Λακεδαιμονίων ᾖ, δέξει εἰς τὴν σεαυτοῦ, ἐάν τις ἀπιέναι βούληται παρὰ σέ; ὁ δ'εἶπε, καὶ ἀδελφούς γε ποιήσομαι καὶ ἐνδιφρίους καὶ κοινωνοὺς ἁπάντων ὧν ἂν δυνώμεθα κτᾶσθαι. σοὶ δέ, ὦ Ξενοφῶν, καὶ θυγατέρα δώσω καὶ εἴ τις σοὶ ἔστι θυγάτηρ, ὠνήσομαι Θρᾳκίῳ νόμῳ, καὶ Βισάνθην οἴκησιν δώσω, ὅπερ ἐμοὶ κάλλιστον χωρίον ἐστὶ τῶν ἐπὶ θαλάττῃ.* (Xenophon persönlich war unter allen Umständen, falls ihm sein Leben lieb war, darauf angewiesen, bei Seuthes Schutz und Zuflucht zu suchen, weil er nach VII 2, 14—16 von Seiten des Aristarchos für sich das Schlimmste zu befürchten hatte, entweder sofortige Hinrichtung oder Auslieferung an Pharnabazos. Und in der That, als er mit seinen Begleitern noch vor Tagesanbruch zum Heere zurückgekehrt war und die Vertrauensmänner den Strategen Bericht erstattet hatten, währte es garnicht lange, so schickte Aristarchos wiederum und berief die Strategen zu sich. Diesem Verlangen ward nunmehr keine Folge mehr gegeben, und Xenophon war gerettet. Von seiner eigenen verzweifelten Lage und Lebensgefahr hatte er dem Seuthes gegenüber natürlicherweise geschwiegen; das war einfach ein Gebot politischer Klugheit, um den Preis seines Anerbietens nicht herabzudrücken; er hatte nur im allgemeinen bei ihm angefragt, ob er geneigt sei, den aufzunehmen, der etwa zu ihm kommen wollte.) Seuthes wiederholt also die Versicherung des Medosades, Xenophon würde seinem Herrn ein *φίλος* und *ἀδελφός* sein, in noch pathetischerer Weise (§ 38); wenn Medosades von den Seeplätzen, über die der Fürst verfügte, gesprochen hatte, dass sie dem Xenophon zufallen sollten, Seuthes nur von dem einem Platze Bisanthe redet, so liegt darin dennoch keine Minderung; denn er sagt, er werde ihm Bisanthe, den schönsten Platz an der Küste zum Wohnsitze geben, und es ist damit nicht ausgeschlossen, dass er daran dachte oder daran zu denken vorgab, ihn ausserdem noch mit anderen Plätzen zu belehnen, als welche denn auch VII 5, 8 ausser Bisanthe Ganos und Neon Teichos namhaft gemacht werden. Wollte Seuthes seine Versprechungen wirklich erfüllen, so hätte er freilich in Verlegenheit kommen können, da er in grosssprecherischer Weise ja auch jedem der anderen Strategen ein *χωρίον ἐπὶ θαλάττῃ τετειχισμένον* verheissen hatte. Freilich spricht er gleich darauf (3, 10) schon nicht mehr davon, sondern sagt nur: *ὑπισχνοῦμαι ὑμῖν δώσειν τοῖς στρατιώταις κυζικηνόν, λοχαγοῖς δὲ καὶ στρατηγοῖς τὰ νομιζόμενα, ἔξω δὲ τούτων τὸν ἄξιον τιμήσω.* Man sieht schon, der verschmitzte Thraker nimmt es mit seinen Verheissungen nicht allzu ängstlich. Die höchste Ehre, die er dem Führer der Kyreer erweisen konnte, bestand darin, dass er ihm einerseits eine seiner Töchter und zwar *ἀνάεδνον* gab, andererseits, wenn Xenophon eine Tochter besass, ihm diese nach thrakischer Sitte abkaufte, um sie zu seiner eigenen Gattin zu machen. An einer späteren Stelle (VII 6, 34) finden wir nun zwar die vielleicht absichtlich eingeflochtene Bemerkung, dass Xenophon damals überhaupt noch keine Kinder besass, jedoch bleibt immer noch die Schwierigkeit bestehen, dass bei jener ersten nächtlichen Zusammenkunft Seuthes ihn für einen Mann angesehen hat, der seinem Alter nach bereits eine heiratsfähige Tochter haben konnte. Mindestens müsste er demnach doch das Aussehen eines Fünfunddreissigjährigen gehabt haben. War des Thrakers Irrtum durch den trügerischen Schein der Fackeln, die das Gemach nur notdürftig erhellten und ihn die Gesichtszüge des Griechen nicht deutlich erkennen liessen, veranlasst? Medosades aber hatte den Xenophon früher schon zweimal und bei Tage gesehen und jedenfalls seinem Herrn auch über sein Aeusseres berichten müssen. Von einem schlichten Irrtum kann schwerlich die Rede sein. Der Ausweg, Seuthes rede von einer zukünftigen, vielleicht noch in weiter Ferne liegenden Heirat, ist gewiss nicht besser. Nach meiner Ansicht klärt sich die Sache ungezwungen folgendermassen auf. Seuthes

war, nachdem seine beiden früheren Versuche, die Kyreer für seine Zwecke zu gewinnen, fehlgeschlagen, in dieser Nacht auf das angenehmste überrascht, dass deren Führer nun seinerseits zu ihm kam und sich ihm anbot. Dieselbe freudige Ueberraschung hatten schon die thrakischen Wachposten empfunden, an die der Dolmetsch sich wandte mit der Mitteilung, Xenophon sei da und wolle mit Seuthes unterhandeln. Sie fragten zurück, ob es der Athener sei, vom Heere. Als ihnen darauf die Versicherung wurde, er sei es, sprangen sie auf ihre Pferde und ritten eiligst davon, und gleich darauf war ein Trupp Leichtbewaffneter zur Stelle, die ihn und seine Begleiter sofort zum Seuthes brachten (VII 2, 19—22). An die Herzlichkeit und übergrosse Freundlichkeit, die Seuthes ihm bei dieser ersten Zusammenkunft bewies, erinnert er ihn später (VII 7, 46) mit den bezeichnenden Worten: *σὺ δὲ πρὶν μὲν ὑπηρετῆσαί τί σοι ἐμὲ ἐδέξω ἡδέως καὶ ὄμμασι καὶ ξενίοις καὶ ὅσα ἔσοιτο ὑπισχνούμενος οὐκ ἐνεπίμπλασο.* Dem Seuthes kommt es, wenn er nur nicht befürchten muss, dass die Sache auch diesmal sich wieder zerschlage, auf ein paar Versprechungen mehr oder weniger nicht an. Insbesondere will er die im Heere massgebende Persönlichkeit für sich gewinnen um jeden Preis. Somit kommt es ihm überhaupt garnicht in den Sinn, Xenophons Gesichtszüge zu studieren, um sich über sein mutmassliches Alter ein Urteil zu bilden, und selbst, wenn sein Agent ihm vordem mitgeteilt haben sollte, Xenophon mache noch einen durchaus jugendlichen Eindruck, so kümmert er sich jetzt gewiss um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, ob dieser bereits eine heiratsfähige Tochter besitze, nicht im mindesten; er bietet ihm, um ihn dauernd an sich zu fesseln, das, was ihm, dem Thraker, schlechtweg als der höchste Preis für ihm zu leistende Dienste erscheinen musste. Man darf diesen thrakischen Biedermann eben nicht mit dem Masse messen, wie es ein gewissenhafter Philologe unseres ehrlichen Zeitalters sonst anzulegen gewohnt ist.

Wie gleich darauf bei der Schilderung des Gastmahls des Seuthes (VII 3, 15—33), so tritt auch in der Scene dieser nächtlichen Zusammenkunft Xenophons köstlicher Humor zu Tage. Den Thrakern war zu jener Zeit noch die Sitte des Weiberkaufes eigen, die im homerischen Zeitalter auch bei den Griechen bestand, und Xenophon dünkte es, aus dem Munde des Barbaren eine Rede zu vernehmen, ähnlich der Agamemnons (Il. IX 142—157. 259—299), wo er dem Achill nach freier Wahl eine seiner Töchter und zwar *ἀνάεδνον* und sieben Städte zu geben verspricht*). Wie es bei Homer für diesen sich darum handelt, den grollenden Achill zu versöhnen, so handelt es sich für Seuthes darum, um jeden Preis den bisher so schwierigen Xenophon für sich zu gewinnen. Seuthes wusste seine Freundschaft und seine Dienste wohl zu würdigen; noch VII 7, 50 bittet er ihn zu allerletzt, mit nur 1000 Hopliten bei ihm zu bleiben gegen das Versprechen: *ἐγώ σοι τά τε χωρία ἀποδώσω καὶ τἄλλα ἃ ὑπεσχόμην.*

Auch die Worte Xenophons VII 6,38: *πατέρα ἐμὲ ἐκαλεῖτε,* von Krüger in seinen Analekten p. 50 angeführt, stehen nicht in Widerspruch mit der Ansicht Cobets. „Diese Benennung," meinte Krüger, „einem achtundzwanzigjährigen Jünglinge gegeben wäre denn doch ziemlich seltsam." In seiner Verteidigungsrede spricht Xenophon zuletzt von seinen eigenen Verhältnissen und wirft den Soldaten Undank vor. Nach der unwilligen Frage . . . . *νῦν δὴ καιρὸς ὑμῖν δοκεῖ εἶναι ὡς τάχιστα ἐμὲ καταχανεῖν;* fährt er fort: *οὐ μὴν ὅτε γε ἐν τοῖς ἀπόροις ἦμεν, ὦ πάντων μνημονικώτατοι, ἀλλὰ καὶ πατέρα ἐμὲ ἐκαλεῖτε καὶ ἀεὶ ὡς εὐεργέτου μεμνήσεσθαι ὑπισχνεῖσθε.* Auch Kyros der Aeltere wird von seinen Unterthanen Vater genannt, weil er ihr Wohlthäter war (Cyrop. VII 2, 9, vgl. 1, 44). Die Benennung „Vater Xenophon" ist überhaupt nicht in dem Sinne

*) Ueber die thrakische Sitte vgl. Herod. V 6, über die altgriechische Aristot. Polit. 2, 8.

aufzufassen, dass damit ein höheres Lebensalter bezeichnet wird. Selbst einem Manne von 45 Jahren käme solche Bezeichnung nicht zu, es sei denn, dass ihm dieser Name von Knaben gegeben würde. Es dienten freilich im Heere zumeist jüngere Leute (VI 4, 8), wenn es auch Vierzigjährige und ältere gab (V 3, 1. VI 5, 4). Nicolai (Programm von Köthen 1880 p. 7) hat völlig Recht, wenn er die Bezeichnung: „Vater“ als einen Ehrentitel auffasst, den ihm das Heer wegen seiner Verdienste gegeben. Welcher Art diese Verdienste waren, ersehe man aus IV 3, 10. 5, 7 ff. 16—21. 30. V 8. Vielleicht war dieser Ehrenname in gewisser Weise mit einer scherzhaften Nebenbedeutung verbunden; wenn seine Soldaten in gefährlicher Lage zu ihrem Nachteil lässig waren, ging er auch gelegentlich, wie ein anderer Klearchos (II 6, 9. 3, 11), mit Stockschlägen und Fauststössen vor (V 8, 18: *εἰ μὲν ἐπ' ἀγαθῷ ἐκόλασά τινα, ἀξιῶ ὑπέχειν δίκην οἵαν καὶ γονεῖς υἱοῖς καὶ διδάσκαλοι παισί· καὶ γὰρ οἱ ἰατροὶ κάουσι καὶ τέμνουσιν ἐπ' ἀγαθῷ*).

Von den Strategen, die dem Verrat des Tissaphernes zum Opfer fielen, war Klearchos (II 6, 15) gegen 50 Jahre, Agias und Sokrates gegen 35, Proxenos gegen 30 Jahre alt, und der Thessalier Menon war nach II 6,28 vgl. I 1,10 ein blutjunger Mann (*ἀγένειος*). Von den Strategen, die hernach an der Spitze des Heeres standen — es waren schon in diesem Amte gewesen Cheirisophos, Sophainetos, Kleanor, neu gewählt wurden vier: Timasion, Xanthikles, Philesios, Xenophon (Kleanor übernahm zu seiner bisherigen Abteilung die des Agias) III 1, 47 — waren Kleanor (II 5, 37. 39. II 1,10. III 2,4), Sophainetos und Philesios (VI 5,13. V 3,1. V 8,1) ältere Leute; jünger als sie waren Xanthikles (V 8,1) und Cheirisophos (III 3,11 *Χειρίσοφος καὶ οἱ πρεσβύτατοι τῶν στρατηγῶν*, vgl. III 2, 37. 4, 42); Timasion und Xenophon aber die jüngsten (III 2, 37). Krügers Meinung (Stud. II p. 272) ging dahin, auch Cheirisophos habe bereits ein höheres Alter erreicht, weil er bald darauf gestorben sei (VI 4, 11); jedoch er starb, von einer akuten Krankheit befallen, *φάρμακον πιὼν πυρέττων*, nicht etwa an seniler Schwäche oder Erschöpfung. Wie ihm, so glaubt Krüger auch den Timasion älter machen zu müssen, als er in Wirklichkeit gewesen sein wird. Indem er sich auf V 6, 24 beruft, wo Timasion sagt: *ἔμπειρος δέ εἰμι τῆς Αἰολίδος καὶ τῆς Φρυγίας καὶ τῆς Τρῳάδος καὶ τῆς Φαρναβάζου ἀρχῆς πάσης, τὰ μὲν διὰ τὸ ἐκεῖθεν εἶναι, τὰ δὲ διὰ τὸ συνεστρατεῦσθαι ἐν αὐτῇ σὺν Κλεάρχῳ τε καὶ Δερκυλίδᾳ*, führt er an, dass diese beiden Spartaner Ol. 92,1 = 412 dorthin gesandt wurden, und schliesst kurzweg: Itaque saltem triginta annis maior fuerit necesse est. Es lässt sich durchaus nicht nachweisen, dass Timasion unter Klearchos und Derkylidas schon zu jener früheren Zeit (Thuc. VIII 80. 61) Dienst genommen habe. Ich verstehe vielmehr die Worte so, dass es sich zunächst auf seinen Kriegsdienst unter Klearchos bezieht und dann hinzusetzt, vordem habe er auch schon unter des Derkylidas Befehl gestanden. Meiner Vermutung nach hat er bei Klearchos Dienste genommen, als dieser zum letzten Male nach dem Hellespont gekommen war und als Verbannter zu Kyros übertrat (Anab. II 6,2. I 1,9). Wahrscheinlich war es dieser Anschluss an Klearchos, der ihm sein Vaterland kostete; denn seine Verbannung aus Dardanos war wohl lediglich auf Veranlassung der Spartaner geschehen (V 6,23. III 1,47. VI 1,32. VII 2,2). Seine Wahl zum Strategen an Stelle des Klearchos erfolgte, weil er, der von Anfang an bei diesem gedient hatte (vgl. VI 1,32), sich bereits einen guten Namen in dessen Heeresabteilung erworben hatte. Unter Derkylidas aber wird er schwerlich schon 411, sondern von Frühjahr 405 ab gedient haben, als dieser Spartaner unter der zweiten Nauarchie des Lysandros Harmost von Abydos war (Hell. III 1,9). Somit braucht man sich durchaus nicht mit Krüger den Timasion als einen Mann vorzustellen, der mindestens die Dreissig überschritten; möglicherweise war er sogar jünger als Xenophon.

Die wohlbegründete und gesunde Ansicht Cobets, dass Xenophon in der Anabasis durchweg als ein jugendlicher Mann erscheint, hat sein jüngerer Landsmann

Hartmann (Analekta Xenophontea 1887, p. 1 ff.) in der Weise überboten*), dass er sich den Führer der Zehntausend als einen *νεανίσκος* im Alter von 25 Jahren vorstellt. Unter dem II 1, 11—13 genannten Theopompos aus Athen, meint er, sei schon im Altertume Xenophon, dessen Name allerdings hier in einigen Handschriften überliefert ist, verstanden worden und sei auch von uns so zu verstehen. Nachdem Kleanor und Proxenos die Aufforderung des Phalinos, die Waffen auszuliefern, abgelehnt haben, weist dieser die Griechen auf das Verzweifelte ihrer Lage hin. Darauf nimmt der Athener Theopompos das Wort und schliesst seine selbstbewusste Entgegnung mit den Worten: mit ihren Waffen würden sie noch um don Besitz der Feinde kämpfen. Lächelnd erwiderte Phalinos: *Ἀλλὰ φιλοσόφῳ μὲν ἔοικας, ὦ νεανίσκε, καὶ λέγεις οὐκ ἀχάριστα· κ. τ. λ.* Bei Gelegenheit des Gespräches, das er vor der Schlacht mit dem persischen Fürsten hatte, nennt Xenophon getrost seinen Namen (I 8, 15), nennt sich auch II 4, 15, wo er mit Proxenos nach dem Abendessen vor dem Lager spazieren geht, nennt sich auch II 5, 37, wo er nach dem Verrat des Tissaphernes mit den Strategen Kleanor und Sophainetos vortritt, um sich nach dem Schicksale des Proxenos zu erkundigen, und nochmals § 40, da er dem Ariaios antwortet. Und nun soll er an jener Stelle seinen Namen durch den fingierten eines Theopompos ersetzt haben! Und aus welchem Grunde? Weshalb soll nicht ein Athener Theopompos thatsächlich unter den Kyreern gewesen sein? Bloss deswegen nicht, weil er nur an dieser Stelle und nicht wieder erwähnt wird? Der Verfasser der Anabasis macht es indessen noch schlimmer, was Hartman merkwürdiger Weise gar nicht gesehen hat. Nach der spöttischen Antwort des Phalinos heisst es völlig harmlos weiter: *ἄλλους δέ τινας ἔφασαν λέγειν ὑπομαλακιζομένους κ. τ. λ.*, als ob Xenophon seine Erzählung hier lediglich auf den Bericht von Augen- und Ohrenzeugen hin gebe und persönlich gar nicht zugegen gewesen wäre. Das ist allerdings ein starkes Stück von unserem Autor! Solches Versteckspielen hätte man ihm gar nicht zugetraut! Doch bleiben wir ernsthaft! Zwei Namen kommen in der Anabasis recht häufig vor: der des Klearchos und der Xenophons. Wie nun I 8,16 in der handschriftlichen Ueberlieferung Klearchos irrtümlicher Weise Xenophon verdrängt hat, so ist an unserer Stelle durch ein einfaches Versehen der Abschreiber für Theopompos Xenophon geschrieben worden, was durchaus nichts wunderbares an sich hat. Doch Hartman p. 2 will auch II 4, 19 unter dem hier erwähnten *νεανίσκος* Xenophon verstanden wissen. Als Proxenos und Xenophon nach dem Abendessen vor dem Lager spazieren gingen (§ 15), kam ein Unbekannter zu den Vorposten und äusserte den Wunsch, mit Proxenos oder Klearchos sprechen zu dürfen. Auf die Erklärung des Proxenos, er sei, den er suche, warnte der Unbekannte ihn vor einem nächtlichen Ueberfall und riet ihm zur Besetzung der Tigrisbrücke. Darauf führen sie, also Proxenos und Xenophon, ihn zum Klearchos und machen ihm Meldung (*καὶ φράζουσιν ἃ λέγει*). Klearchos geriet in nicht geringe Bestürzung. Jedoch ein junger Mann unter den Anwesenden (*νεανίσκος δέ τις τῶν παρόντων*) machte die Bemerkung: das Abwerfen der Brücke sei dem Plane eines Ueberfalls nicht angemessen. Nachdem dieser Jüngling seine Auseinandersetzung beendigt hat, lässt Klearchos — denn so muss man sich die Sache denken — den Boten in sein Zelt hineinkommen, den Proxenos und Xenophon natürlicherweise zunächst draussen gelassen hatten, und fragte ihn weiter aus. Jener verständige Jüngling war nun nach Hartman bei Leibe nicht einer aus der Umgebung oder von den Zeltgenossen des Klearchos, sondern wunderbarer Weise Xenophon. Warum ist nun der Autor nicht ängstlich, dreimal sich wirklich mit Namen zu nennen? Dass er sich II 4, 15 und 5, 37—42 nennt,

*) p. 5: Neque mihi Cobetus satisfacit, qui etc.

kommt daher, dass in beiden Fällen sein Name mit dem seines lieben Freundes Proxenos verbunden erscheint (non ergo magis se nominat scriptor, quam suae cum viro egregie amicitiae memoriam recolit p. 4), und dass er auch I 8, 15 ff. seinen Namen hinzusetzt, erklärt sich Hartman daraus, dass hier der fromme Xenophon ein göttliches Wunder berichte. Dieses Wunder besteht freilich lediglich in Hartmans Phantasie, in Wirklichkeit ist der Verlauf der hier berichteten Begebenheit für einen schlichten Verstand menschlich und militärisch durchaus fassbar. Die Stelle lautet: *Ἰδὼν δὲ αὐτὸν* (den Kyros) *ἀπὸ τοῦ Ἑλληνικοῦ Ξενοφῶν Ἀθηναῖος, πελάσας ὡς συναντῆσαι ἤρετο εἴ τι παραγγέλλοι· ὁ δ' ἐπιστήσας εἶπε καὶ λέγειν ἐκέλευε πᾶσιν ὅτι καὶ τὰ ἱερὰ καλὰ καὶ τὰ σφάγια καλά. ταῦτα δὲ λέγων θορύβου ἤκουσε διὰ τῶν τάξεων ἰόντος, καὶ ἤρετο τίς ὁ θόρυβος εἴη. ὁ δὲ εἶπεν ὅτι σύνθημα παρέρχεται δεύτερον ἤδη. καὶ ὃς ἐθαύμασε τίς παραγγέλλει καὶ ἤρετο ὅ, τι εἴη τὸ σύνθημα. ὁ δ' ἀπεκρίνατο Ζεὺς σωτὴρ καὶ νίκη. ὁ δὲ Κῦρος ἀκούσας· Ἀλλὰ δέχομαί τε, ἔφη, καὶ τοῦτο ἔστω.* Miraculi se ipsum testem citat Xenophon: ipse tesseram per ordines percurrentem audivit, praesens adfuit cum Cyrus rogaret quid rei esset, et ubi de tessera audivit mirantem vidit, quis tradendi auctor fuisset, ergo fatentem se non dedisse, id est Deum aliquem auctorem exstitisse agnoscentem. Quis enim nisi aliquis coelestium eam rem fecisse censendus est, quae quum ad Ducem pertineat, ignaro Duce sit peracta? Non poterat in tam perspicuo praesentis Deorum auxilii argumento afferendo Xenophon suum nomen reticere, ubi id ex veritate addere posset. Nicht ein Gott, sondern Klearchos, auf seinem Platz auf dem rechten Flügel stehend, hatte auf seine Hand die Losung: Zeus der Retter und Sieg! ausgegeben, und diese war die Aufstellung nach links entlang gelaufen und wurde, nachdem sie beim linken Flügelsmann angelangt war, bereits nach rechts zuzückgegeben. Da verwunderte sich Kyros, der Oberfeldherr und Prinz aus königlichem Geblüt, und ärgerte sich, dass Klearchos, welcher in seiner selbstbewussten, lakonischen Art ihn kurz vorher (§ 13) bereits ziemlich derbe hatte ablaufen lassen (*ἀπεκρίνατο ὅτι αὐτῷ μέλει ὅπως καλῶς ἔχει*), nunmehr nach eigenem Ermessen und ohne weiteren Befehl von seiner Seite abzuwarten, das Feldgeschrei ausgab. Da aber die Stunde der Entscheidung bevorsteht, so ist für den Augenblick Empfindlichkeit nicht am Platze, und so bemeistert Kyros seine Aufwallung und sagt zum Xenophon: „Nun gut also! Ich nehme die gute Vorbedeutung, die in diesem Feldgeschrei liegt, an, und so sei es denn!" — Was aber veranlasst den Autor, seinen Namen einmal zu verschweigen und ein andres Mal für den seinigen den eines Theopompos unterzuschieben? Verum simulac, meint Hartman p. 5, sententiae prudenter a se prolatae, vel adversarii argumentis a se devicti documentum est dandum, veretur Xenophon — ita enim ego censeo — se suo nomine in scenam producere. Bescheidenheit also ist, wenn ich richtig verstehe, Xenophons Beweggrund. Als er die Anabasis herausgab, waren noch gar viele der Kyreer am Leben, von denen manche ohne Zweifel auch lesen konnten: wie mussten diese sich wundern, dass „Themistogenes" von einem Athener, namens Theopompos, schrieb, den es in Wirklichkeit im Heere gar nicht gegeben hatte?

Hartmans Ausführungen fallen schon an sich völlig zusammen, und es ist schlechterdings unmöglich zu glauben, dass für einen Jüngling von 25 Jahren, dem noch fünf volle Jahre an der vollen *ἡλικία* fehlen, die Worte III 1, 14 *ποίαν δ' ἡλικίαν κ. τ. λ.*) und 25 (*ἀκμάζειν ἡγοῦμαι*) passend sein sollten. Im Munde eines solchen Jünglings würden solche Worte nicht anders als unbescheiden, ja grossssprecherisch lauten. Endlich wende ich mich an das unbefangene Urteil jedes Lesers der Anabasis, ob Xenophon in seinen Handlungen, Ansprachen und Reden nicht vielmehr als ein seiner körperlichen und geistigen Kraft sich frohbewusster, lebens- und kriegserfahrener Mann erscheint denn als ein Jüngling, der noch garnicht in der Lage gewesen wäre, das

Waffenhandwerk gründlich zu erlernen, geschweige denn angeborene strategische Fähigkeiten praktisch auszubilden. Daran ist kein Zweifel, er war, als er in jener Unglücksnacht des Proxenos Lochagen zusammenrief, für das Strategenamt vollauf reif und für eine leitende Stellung nicht bloss wegen seiner höheren intellektuellen Bildung, sondern auch wegen seiner Lebenserfahrung und Menschenkenntnis durchaus befähigt.

Ueber die Ursache der Verbannung Xenophons kennen wir aus dem Altertum zwei verschiedene Ansichten. Nach Paus. V 6, 5 (vgl. Dio Chrysost. VIII Anf. und Krüger, Stud. II p. 276) ward er verbannt, weil er an dem Zuge des Kyros, des Feindes des athenischen Demos und Freundes des Lysandros, gegen den Grosskönig (*σφίσιν εὔνουν ὄντα*) teilgenommen hatte. Dieser Tradition schliesst sich auch Diogenes § 58 an in seinem Epigramm (*φεύγειν κατέγνων τοῦ φίλου χάριν Κύρου*). Dagegen hat derselbe Diogenes § 51 berichtet, er sei während seines Aufenthaltes in Asien im Lager der Agesilaos *ἐπὶ Λακωνισμῷ* verbannt worden. An dieser Stelle herrscht heillose Verwirrung. *Μετὰ δὲ τήν τ᾽ἀνάβασιν καὶ τὰς παρασπονδήσεις τὰς Σεύθου τοῦ τῶν ᾽Οδρυσῶν βασιλέως ἧκεν εἰς ᾽Ασίαν πρὸς ᾽Αγησίλαον τὸν τῶν Λακεδαιμονίων βασιλέα, μισθοῦ τοὺς Κύρου στρατιώτας αὐτῷ παρασχών· φίλος τ᾽ἦν εἰς ὑπερβολήν. παρ᾽ὃν καιρὸν ἐπὶ Λακωνισμῷ φυγὴν ὑπ᾽ ᾽Αθηναίων κατεγνώσθη.* Thatsächlich übergab er zu Pergamos im Frühjahr 399 das Heer dem Thibron (Anab. VII 8, 24. vgl. Hell. III 1, 6) und blieb höchstwahrscheinlich unter diesem wie unter dessen Nachfolger Derkylidas Anführer der Kyreer; denn die Vermutung des Morus, *ὁ τῶν Κυρείων προεστηκώς* (Hell. III 2, 7) sei er selbst, hat allgemein Billigung gefunden. Als Agesilaos nach Asien kam und den Befehl übernahm (396), hatte er mithin schon unter zwei anderen spartanischen Heerführern gedient, was von Diogenes garnicht erwähnt wird. Dessen Zeugnis lehrt uns nur eins: dass man glaubte, seine Verbannung sei erfolgt, weil und während er in Asien unter lakedaimonischer Führung gegen die Perser kämpfte. Der berühmtere Name des Agesilaos hat den des Thibron und des Derkylidas verdrängt; dass aber das Verbannungsurteil nicht hätte schon 399, sondern erst von 396 ab erfolgen können, wird niemand aus dem wirren Bericht des Diogenes schliessen wollen, zumal wenn er darauf achtet, welch konfuses Zeug wir auch gleich darauf über Xenophons Weihgeschenke aufgetischt bekommen. Thatsachen und Zeiten erscheinen bei Diogenes völlig entstellt und durcheinander geworfen.

Niebuhr (Kleine histor. Schriften I p. 467) und Grote (Geschichte Griechenlands, übersetzt von Meissner V p. 141, Anm. 93) schenken dem Diogenes insoweit Glauben, als sie als Ursache der Verbannung den Lakonismos festhalten, schliessen aber aus Anab. V 3, 4 ff., dass dieselbe erst nach der Schlacht von Koroneia 394 erfolgt sei. So urteilt auch Wilamowitz (a. a. O. p. 333): „Es versteht sich eigentlich ganz von selber, dass Xenophon 394 auf Grund von Lakonismus, oder vielmehr weil er bei Koroneia in Waffen gegen Athen gestanden hatte, *προδοσίας* verbannt ist,“ so urteilen auch Roquette (p. 20) und Schwartz (p. 168. 174. 175), während Nitsche p. 31 sich über diese Frage folgendermassen äussert: „Die Zeit, wann in Athen die Verbannung über Xenophon ausgesprochen wurde, lässt sich aus seinen eigenen Andeutungen in der Anabasis nicht ermitteln; an sich ist es wahrscheinlich, dass es geschah, sobald Athen mit dem Perserkönig das Bündnis gegen Sparta schloss.“ Ziemlich gleicher Ansicht ist Croiset (note 19, p. 261) der wie Grote und Nitsche besonders die Worte des Pausanias: *σφίσιν εὔνουν ὄντα* betont. La sentence d'exil, sagt er, peut n'avoir été rendue qu'en 394, et n'être parvenue à Xenophon qu'au moment même où il quittait l'Asie. War es vielleicht der Grosskönig selbst, der, bevor er sich zur Hilfeleistung bereit finden liess, in Athen auf die Verbannung seines verhassten Gegners drang?

Betrachten wir Anab. V 3, 4—13 im Zusammenhang. In Kerasus teilten im

März 400 die Kyreer das aus dem Verkauf der Gefangenen gelöste Geld, und von dem für Apollon und die ephesische Artemis bestimmten Zehnten nahm jeder Stratege einen Teil für diese Gottheiten in Verwahrung. Als Xenophon nun das Weihgeschenk für Apollo hatte anfertigen lassen, stellte er es in dem Schatzhause der Athener zu Delphi auf, nachdem er seinen und des Proxenos Namen auf dasselbe hatte setzen lassen. Aber den Anteil der Artemis lässt er, als er mit Agesilaos aus Asien nach Böotien marschierte, bei Megabyzos, dem Tempelaufseher der Artemis, zurück: *ὅτι αὐτὸς κινδυνεύσων ἐδόκει ἰέναι, καὶ ἐπέστειλεν, ἢν μὲν αὐτὸς σωθῇ, αὐτῷ ἀποδοῦναι· ἢν δέ τι πάθῃ, ἀναθεῖναι ποιησάμενον τῇ Ἀρτέμιδι ὅ, τι οἴοιτο χαριεῖσθαι τῇ θεῷ. ἐπεὶ δ' ἔφευγεν ὁ Ξενοφῶν, κατοικοῦντος ἤδη αὐτοῦ ἐν Σκιλλοῦντι [ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων οἰκισθέντος παρὰ τὴν Ὀλυμπίαν] ἀφικνεῖται Μεγάβυζος εἰς Ὀλυμπίαν θεωρήσων καὶ ἀποδίδωσι τὴν παρακαταθήκην αὐτῷ. Ξενοφῶν δὲ λαβὼν χωρίον ὠνεῖται τῇ θεῷ ὅπου ἀνεῖλεν ὁ θεός.* Folgt die Beschreibung des Heiligtums. Da der Autor so klar auf Gefahren hindeudet, die ihn auf dem Marsche bedrohen würden, und besonders die Worte *ἢν μὲν αὐτὸς σωθῇ — ἢν δέ τι πάθῃ*, in nicht misszuverstehender Weise auf eine Lebensgefahr, wie sie eben in offener Feldschlacht eintritt, hinzuweisen schienen, er aber gleich darauf fortfährt: *ἐπεὶ δ' ἔφευγεν ὁ Ξενοφῶν*, so lag der Schluss nahe, er sei verbannt worden, weil er an der Schlacht bei Koroneia teilgenommen habe. Nun hat aber Krüger treffend bemerkt (Prüfung der Niebuhrschen Ansicht über Xenophons Hellenica, Stud. I p. 249), *φεύγειν* heisse in der Verbannung leben, und jene Worte seien zu übersetzen „während, nicht nach seiner Verbannung." Dennoch bleibt die Thatsache unaufgeklärt, dass der Satz mit *ἐπεὶ δέ* einen Gegensatz zu dem, was vorher berichtet ist, bezeichnet. Diesen Gegensatz hat man bisher, soweit ich sehe, allgemein in dem Sinne der Wirkung zur Ursache aufgefasst, als welche letztere man seine aktive Teilnahme an der Schlacht bestimmte. Und doch mit Unrecht! Der Schriftsteller spricht nicht sowohl von seinem persönlichen Schicksal als von dem für die beiden Gottheiten bestimmten Gelde, über dessen Verwendung er Rechenschaft zu geben schuldig ist. Nun heisst es aber vorher: *τὸ μὲν τοῦ Ἀπόλλωνος ἀνάθημα ποιησάμενος ἀνατίθησιν εἰς τὸν ἐν Δελφοῖς τῶν Ἀθηναίων θησαυρόν*, woraus meiner Ansicht nach klar hervorgeht, dass er damals, als er dies Weihgeschenk aus Asien nach Delphi sandte*) — denn persönlich war er nicht gekommen, wie bald erhellen wird — noch nicht verbannt war; wie wäre es nämlich einem athenischen *φυγάς* gestattet gewesen, im Schatzhause seiner Stadt ein Weihgeschenk aufstellen zu dürfen? Wo er zum Bericht über die Verwendung des Geldes der Artemis und zur Beschreibung ihres Heiligtums übergeht, bemerkt er zunächst, dass er, als er dieses stiftete, seines Vaterlandes beraubt war, damit sich der Leser darüber nicht wundere, dass er das Heiligtum nicht auf attischem Boden gegründet habe, sondern im Skillus, während er das Weihgeschenk für Apollon noch hatte im Schatzhause der Athener in Delphi aufstellen dürfen.**)

Die Abberufung des Agesilaos musste es Xenophon nahelegen, dass nunmehr auch seines Bleibens in Asien nicht länger war. Wenn auch der König bei seinem Weggange den Vertretern der Städte verheissen hatte, er würde sie nicht vergessen,

---

*) Selbstverständlich berufe ich mich für diese meine Auffassung nicht auf Diog. § 51: *τοῦ δὲ ἡμίσεος* (sc. *χρυσίου*) *ἔπεμψεν εἰς Δελφοὺς ἀναθήματα.* Diese Angabe ist keineswegs einem verbürgten Zeugnis gleich zu achten, sondern beruht auch nur auf Vermutung. Geradezu albern ist es, dass Xenophon „diese Weihgeschenke" — msn beachte den Plural! — von Ephesos zu derselben Zeit abgesandt haben soll, als er dem Neokoros die andere „Hälfte" des Geldes zur Aufbewahrung übergab.

**) Krüger, Stud. I p. 249 und Nicolai, Jahrb. f. Phil. 89 (1864) p. 813 glauben, Xenophon habe das Weihgeschenk für Apollon später gestiftet als das Heiligtum der Artemis; beide standen hier vor einem Rätsel.

sondern wiederkommen, um ihren Interessen weiter zu dienen, und den Euxenos mit 4000 Mann zurückliess, um inzwischen die Städte zu schützen (Hell. IV 2, 3. 5. vgl. 3,2), so war die Zukunft doch ungewiss und trübe genug, und Xenophon insbesondere, der inzwischen wohl Philesia als seine Gattin heimgeführt hatte*), dem damals vielleicht auch schon seine Söhne oder doch sein älterer Sohn Gryllos geboren war, sah sich genötigt, um persischen Rachgelüsten zu entgehen, Asien zu verlassen und sich für die Zukunft nach einem sicheren Wohnsitz umzusehen.

Doch kehren wir noch einmal zu der Stelle der Anabasis zurück. Ist meine Auffassung von dem Satze: „da aber nunmehr Xenophon in der Verbannung lebte,“ (um die Worte sinngemäss so zu verdeutschen) richtig und stichhaltig, so ist es auch gestattet, von neuem die bedeutungsvolle Frage aufzuwerfen, ob durch seine an Megabyzos gerichteten Abschiedsworte es in der That verbürgt ist, dass er an der Schlacht bei Koroneia beteiligt gewesen und — nach vulgärer Auffassung — an der Seite seines königlichen Freundes kämpfend sein Schwert gegen seine Landsleute gezogen habe. Anführer der Kyreer war in der Schlacht Herippidas (Hell. IV 3,15. vgl. 17. 18), derselbe Spartaner, der schon im Frühjahr 395 von Agesilaos an die Spitze der Truppe gestellt (Hell. III 4,20) und wahrscheinlich dem Xenophon unmittelbar (vgl. III 2,7) im Kommando gefolgt war. Wenn Xenophon sich unter den Begleitern des Agesilaos befand, so brauchte er sein Schwert gegen seine eigenen Landsleute nicht zu ziehen; denn jener kam nur in Gefecht mit Argivern und Thebanern (IV 3, 17—19). Was Plutarch, Ages. 18 berichtet, ist kein positives Zeugnis. Der Satz: *λέγει δὲ τὴν αάχην ὁ Ξενοφῶν ἐκείνην οἵαν οὐκ ἄλλην τῶν πώποτε γενέσθαι*, ist ein ungenaues Citat von Hell. IV 3,16 (= Pseudo-Xenoph. Ages. II 9), und wenn er hinzusetzt: *καὶ παρῆν αὐτὸς τῷ Ἀγησιλάῳ συναγωνιζόμενος*, so hat er dies gefolgert aus der Augenzeugenschaft verratenden Schilderung der Schlacht im pseudo-xenophonteischen Agesilaos § 9—15. Als Xenophon dem Megabyzos das Geld der Artemis übergab, sicherte er sich, um seinem Gewissen zu genügen, für jeden Fall dessen, dass seiner Verpflichtung gegen die Göttin, auch wenn er umkäme, Genüge geschehen würde. Ist damit schon gesagt, dass er beabsichtigte, für die Sache Spartas zu kämpfen? Oder beweist dies schlechtweg die Wendung *αὐτὸς κινδυνεύσων ἐδόκει ἰέναι*? Deuten die Worte *τὴν εἰς Βοιωτοὺς ὁδὸν* unzweifelhaft auf die in Böotien stattgefundene Schlacht? Nun aber war Xenophon, wofür der Beweis längst geliefert ist, schon im Jahre 399 verbannt worden. Auf dem Marsche wurde Agesilaos thatsächlich angegriffen und zwar von Thessalern beim Durchzug durch ihr Land (Hell. IV 3, 3—9), und der Weg von Thermophylai zum Isthmos führte durch das feindliche Böotien hindurch. Das Unglück, in Feindes Hand zu fallen, hatte er schon einmal als junger *περίπολος* gehabt; geriet er jetzt in Gefangenschaft, so hatte er für sich das schlimmste zu befürchten. Es ist durchaus nicht unmöglich, dass er nur beabsichtigte, unter lakedaimonischem Schutz die Peloponnes zu erreichen, wo er auf seine persönliche Sicherheit rechnen durfte. Jedoch sind dies nur Ver-

---

*) Dies kann man mit ziemlicher Sicherheit schliessen aus Diog. § 52. Anab. VII 6, 34 war er trotz der Worte *καὶ παισίν, εἰ γένοιντο* noch nicht verheiratet, wie aus VII 1, 38. 3, 20. 7, 57. 8, 2 klar und dentlich hervorgeht. Jene Worte sind lediglich an die Adresse des undankbaren Seuthes (6, 8. 12. 23. 42) gerichtet: dieser hatte ihm ja versprochen, er wolle ihm eine seiner Töchter zur Frau geben, was gleichbedeutend war mit der Verheissnng, Bisanthe, Ganos und Neon Teichos sollten ihm als erbliches Fürstentum zufallen. Ob Xenophon im Ernste daran gedacht hätte, von dem Anerbieten des Seuthes Gebrauch zu machen, ist freilich eine andere Frage. Dass athenische Bürger (wie Alkibiades) schon vordem an der thrakischen Küste Land und feste Plätze besessen, daran erinnert ihn Herakleides vor dem Gastmahl ausdrücklich (VII 3, 19). Iphikrates wurde später Schwiegersohn des Kotys, und der Söldnerführer Charidemos heiratete eine andere Tochter des Kotys, eine Schwester des Kersobleptes.

mutungen; thatsächliches über seine Absichten und Pläne für die Zukunft ist uns zu wissen nicht vergönnt. Mir liegt es auch durchaus ferne, seine Handlungsweise rechtfertigen zu wollen. Nach unserer modernen Auffassung trifft ihn auf jeden Fall der Tadel, dass er, nachdem man schon in Asien durch Epikydidas hinreichend unterrichtet war, dass auch Athen der antispartanischen Koalition beigetreten war (Hell. IV 2,1: *τὰς μεγίστας πόλεις συνεστηκυίας ἐπὶ πολέμῳ*), dem Agesilaos überhaupt sich anschloss. Seine persönlichen Beweggründe habe ich schon angedeutet: seit einiger Zeit verheiratet, musste er nicht bloss an seine Sicherheit, sondern auch an die Unterkunft der Seinigen denken. Und was er in zweifelhafter Lebenslage zu thun pflegte, das hat er gewiss auch jetzt nicht unterlassen: er opferte, er, der der Mantik übermässig ergeben war, um den Willen der Gottheit kennen zu lernen. Der Ausfall des Opfers wies ihn den Weg, den er gehen sollte.

Die andere aus dem Altertum uns überkommene Tradition, Xenophon sei wegen seiner Teilnahme an dem Feldzug des Kyros verbannt worden, hat Nicolai (Jahrb. f. Phil. 89 (1864) p. 811 ff.) in einem warmherzig geschriebenen Aufsatze als glaubwürdig nachzuweisen versucht. Ausgehend von Anab. III 1,5 ff. meint er, diese Stelle beweise, das Xenophon sich nicht darüber getäuscht habe, welchen Anstoss er durch seine Verbindung mit dem gefährlichsten Feinde Athens bei seinen Mitbürgern erregen musste. Den Plan, am Pontos eine Stadt zu gründen (V 6,15), fasse er ausser den von ihm angegebenen Gründen auch von dem freilich verschwiegenen Motiv geleitet, sich hier eine Zuflucht zu gründen, falls seine Mitbürger irgend eine schwere Massregel gegen ihn ergriffen. Deutlich aber deute er seine Befürchtung an VII 6,34, wo er von seiner fehlgeschlagenen Hoffnung spricht, bei Seuthes sich und seinen Kindern, falls er solche erhielte, eine ehrenvolle Zufluchtsstätte zu sichern. „Weshalb, fragt Nicolai (p. 816), dieser Ausdruck, wenn nicht Xenophon befürchtete, dass sich Athen ihm schon damals verschliessen würde? Und woher diese Befürchtung, wenn sie nicht aus seiner Beteiligung an der Expedition des Kyros entsprang?“ Gewiss hegte er damals schon schlimme Befürchtungen, jedoch durchaus nicht wegen seiner Beteiligung an dem Zuge des Kyros. Mit Recht betont nämlich Schenkl (Xenoph. Studien I, Ber. d. Wiener Acad. t. 60, p. 639 ff. vgl. t. 80, p. 154, Anm. 1), dann hätten alle Athener, die im Heere waren*), aus dem nämlichen Grunde verbannt werden müssen. Sodann war, nachdem Kyros bei Kunaxa gefallen, Athen ja für die Folgezeit von jeglicher Furcht befreit. Zwischen dieser Schlacht, die im September 401 stattfand, und Xenophons Ankunft in Lampsakos im Frühjahr 399, von wo aus er noch getrost nach Athen heimzukehren beabsichtigte (VII 8,2), liegen aber eineinhalb Jahre, ein Zeitraum, in dem sich die denkwürdigsten Ereignisse vollzogen hatten. Somit ist es so gut wie ausgeschlossen, dass seine Verbindung mit dem persischen Prinzen von Seiten seiner Mitbürger eine so späte, nachträgliche Ahndung gefunden haben sollte. Ganz im Gegenteil, der Führer der Zehntausend durfte, wenn nicht andere, unglückliche Umstände dazwischen traten, wie in der übrigen hellenischen Welt, so gewiss auch in seiner Vaterstadt auf Ruhm und Anerkennung rechnen.

Schenkl hat weiter Anab. VII 7, 57 (vgl. VI. 2, 15) angeführt und darauf hingewiesen, „dass Xenophon wegen seiner Dienste unter Kyros nichts Arges befürchtete, sondern ganz ruhig heimkehren wollte.“ Diesem Hinweis Schenkls folgend, stelle ich zunächst alle Stellen zusammen, an denen er von seiner Absicht heimzukehren spricht. — Schon in Heraklea ging er mit dem Gedanken um, sein Amt

---

*) Die namhaft gemachten Athener hat Schenkl aufgezählt: es waren: Amphikrates (gefallen), Ariston, Gnesippos, Kephisodoros (gefallen), Lykios, Polykrates, Phrasias, Theopompos.

niederzulegen und aus dem Pontos zu Schiffe abzureisen; er brachte Herakles τῷ ἡγεμόνι ein Opfer, jedoch die Zeichen geboten ihm zu bleiben (VI 2, 15). Als Anaxibios Strategen und Lochagen von Chrysopolis nach Byzantion entboten hatte, erklärte er diesem, er werde das Heer verlassen und wolle zu Schiffe abreisen. Anaxibios jedoch forderte ihn auf, erst mit dem Heere überzusetzen und hernach sich zu verabschieden, Xenophon versprach, dies zu thun (VII 1, 4). Gleich darauf (§ 6) giebt er diese seine Absicht dem Medosades zu wissen. In Byzantion geht er zu seinem Gastfreunde, dem Harmosten Kleandros, und sagt ihm Lebewohl, da er nunmehr absegeln wolle. Kleandros indes giebt ihm den Rat, erst mit dem schon schwierigen Heere aus der Stadt zu rücken und dann abzureisen. Beide gehen darauf zum Anaxibios, um die Sache so mit ihm zu verabreden (VII, 1, 8—11). Nachdem die Kyreer eben ausgerückt sind, erfahren sie, dass Anaxibios sie getäuscht, bemächtigen sich gewaltsam der Thore und dringen in die Stadt ein. Furcht und Schrecken erfasst die Bewohner wie die Lakedaimonier. Xenophon lief mit und drang unter dem Getümmel zugleich in die Stadt (§ 18) und beruhigte die Söldner. Nachdem diese nun den Koiratadas zum Führer angenommen hatten und wiederum die Stadt verlassen hatten, liess er den Kleandros rufen und bat ihn, ihm die persönliche Erlaubnis auszuwirken, dass er nach Byzantion hineinkommen und von da absegeln dürfe. Kleandros kam mit der Antwort: nur mit der äussersten Mühe habe er diese Bewilligung für ihn durchzusetzen vermocht; denn Anaxibios habe gemeint, es sei nicht ratsam, die Soldaten an den Mauern der Stadt und ihn in derselben zu haben, während die Byzantier unruhig und unter sich selbst uneinig wären; doch möchte er nur kommen, wenn er mit ihm, Anaxibios, absegeln wollte. Xenophon nahm also von den Soldaten Abschied und ging mit Kleandros in die Stadt (VII 1, 38—40). Das Schiff, auf dem Xenophon verabredetermassen mit Anaxibios abgefahren war, legte in Parion an. Anaxibios, unwillig darüber, dass Pharnabazos ihm seine Versprechungen nicht erfüllte, sandte von hier den Xenophon zum Heere zurück mit dem Auftrage, dieses von Perinthos aus nach Asien überzusetzen (VII 2,8). Gleich nach seiner Rückkehr zum Heere schickte Seuthes den Medosades zum zweiten Male mit dem Ansuchen, das Heer ihm zuzuführen. Xenophon aber lehnte damals diesen Antrag rundweg ab (§ 10). Und doch währte es nicht lange, dass er sich genötigt sah, mit dem Heere in Seuthes' Dienst zu treten, weil der neue Harmost von Byzantion, Aristarchos, der Ueberfahrt des Heeres nach Asien sich widersetzte. Als Seuthes in der Versammlung der Soldaten diesen seine Anerbietungen gemacht hatte, fragte ihn Xenophon: „Wie weit vom Meere soll dir das Heer folgen?" — „Nirgends weiter", erwiderte jener, „als sieben Tagemärsche, an vielen Orten nicht so weit." (VII 3, 12). Unter den Gründen, die für den Eintritt in die Dienste des Seuthes sprachen, war nach der Aeusserung der Söldner auch der: Es ist Winter; wer auch will, kann jetzt nicht nach Hause schiffen (§ 13). Dieser Grund war unter anderen auch wohl für Xenophon massgebend gewesen, so dass er sich entschlossen hatte zu bleiben. Nach Beendigung des thrakischen Winterfeldzugs hatte Seuthes weder dem Heere den Sold bezahlt noch dem Xenophon die gegebenen Versprechungen erfüllt. Da nun Thibrons Abgesandte das Heer übernommen hatten und Xenophon seinerseits es bei Seuthes durchgesetzt hatte, dass er seinen Verpflichtungen nachkam, übergab Xenophon, was er von Seuthes erhalten, dem Charminos und Polynikos zum Verkauf. Xenophon kam gar nicht dazu, sondern traf vor aller Augen Anstalten, nach seiner Vaterstadt abzureisen, (sodass auch die Meinung derer völlig zu schanden wurde, die da vorher gemeint hatten, er wäre zum Seuthes gegangen, um bei ihm zu bleiben und die ihm versprochenen Geschenke in Empfang zu nehmen § 55); denn noch war in Athen kein Antrag, ihn zu verbannen, gegen ihn ergangen.

Allein seine Freunde im Heere kamen zu ihm und baten ihn, nicht abzureisen, ehe er das Heer abgeführt und dem Thibron übergeben hätte (VII 7, 57). Darauf setzen sie nach Lampsakos über, und auch hier spricht Xenophon dem Seher Eukleides aus Phlius gegenüber noch von seiner Absicht heimzureisen und von seinem für die Reisekosten nicht genügenden baren Gelde (VII 8, 2. vgl. 6). Und nicht genug, dass er da, wo er den Verlauf der Dinge berichtet, von seinen Reiseabsichten spricht: in der Verhandlung mit Seuthes weist er den Leser nochmals auf seine Umkehr in Parion (VII 2, 25) hin wie auch § 27 auf seine Absicht, schon von Kalchedon heimzureisen, und ebenso hebt er in seiner Verteidigungsrede vor den Soldaten hervor, dass er, auf der Heimreise begriffen, ihretwillen wieder umgekehrt sei (VII 6, 11. 33). Zu Pergamos übergab er das Heer dem Thibron (VII 8, 23. 24) — und reiste nicht ab, sondern blieb, blieb unter ihm und unter Derkylidas, wahrscheinlich auch noch ein Jahr unter Agesilaos (bis 395 Hell. III 4, 20) bei seiner Truppe und kehrte erst 394 mit Agesilaos nach Griechenland zurück.

Wie Krüger (Stud. II p. 276 vgl. I p. 252) und Delbrück (Xenophon. Zur Rettung seiner durch Niebuhr gefährdeten Ehre dargestellt, Bonn 1829), so folgert auch Nicolai p. 815 mit vollem Recht aus den Worten VII 7,57: *οὐ γάρ πω ψῆφος αὐτῷ ἐπῆκτο Ἀθήνησι περὶ φυγῆς*, seine Verbannung sei in das Jahr 399 zu setzen. „Dass er sich aber überhaupt genötigt sieht, die Möglichkeit seiner Heimkehr ausdrücklich zu versichern, muss doch notwendig in dem Umstande begründet liegen, dass die Zeit seiner projectierten Heimkehr und die Zeit der Verbannung so nahe bei einander lagen, um bei den mit seinen Schicksalen bekannteren Lesern einen Zweifel entstehen zu lassen, ob er auch ernstlich an seine Rückkehr habe denken können . . . . .“ So Nicolai. Schwartz p. 168 kommt, da Xenophon nach Anab. V 3, 6—7 erst nach dem Abmarsch des Agesilaos aus Asien verbannt sein könne, zu dem Schluss, der Satz *οὐ γὰρ — φυγῆς* sei kaum für echt zu halten. „Man sieht gar nicht ein, warum Xenophon hier ein Missverständniss veranlassen sollte. Auch giebt die Formulierung des Gedankens zu den ernstlichsten Bedenken Anlass. Wozu der wunderlich umständliche Ausdruck *ψῆφος ἐπῆκτο περὶ φυγῆς*, ‘man hatte noch nicht abstimmen lassen,’ nachdem von einem Antrag gar nichts gesagt ist? Ganz abgesehen davon, dass *αὐτῷ* gradezu falsch ist und *κατ᾽ αὐτοῦ* stehen müsste.“ Wenn auch Demosthenes 47, 28 — die Stelle führt Rehdantz an — sagt: *εἴασε καθ᾽αὐτοῦ ψῆφον ἐπαχθῆναι*, so finde ich den Dativ bei *ἐπῆκτο* dennoch nicht anstössig. Allenfalls gebe ich zu, dass die ganze Wendung (ähnlich wie die V 3,6: *ὅτ᾽ ἀπῄει σὺν Ἀγησιλάῳ ἐκ τῆς Ἀσίας τὴν εἰς Βοιωτοὺς ὁδόν*) einigermassen gewunden klingt; es ist ein mehr andeutender als deutlicher Ausdruck. Jedoch musste der Autor, nachdem er so oft von seiner beabsichtigten Heimreise gesprochen, notwendig einen Hinweis geben, weshalb er diese seine Absicht nicht ausgeführt habe; jeder Leser muss unbedingt einen solchen Hinweis erwarten und zwar grade an der Stelle, wo er steht, ich meine am Schluss oder gegen Schluss des Werkes.

Von den Rittern, die dem Thibron von Athen gestellt waren (Hell. III 1,4), also seinen Standesgenossen und Kameraden, sagt Schwartz p. 168, erfuhr Xenophon die Verurteilung und Hinrichtung des Sokrates im Frühjahr 399. Damit sei alles erklärt; das wäre das Motiv gewesen, welches ihn von Athen wegtrieb. Nach seiner Ansicht also verbannte Xenophon sich gewissermassen selbst; das Urteil freilich wäre erst nach dem Abmarsch des Agesilaos aus Asien gesprochen. So tief ihn jene Nachricht geschmerzt haben wird, so ist es doch für mich unglaublich, dass er deswegen*)

*) Man lese Cyrop. III 1, 14. 38—40 die ergreifende Erzählung des Tigranes über das Schicksal seines weisen Lehrers! Kyros sagt zu den Armenier: *ἀνθρώπινά μοι δοκεῖς ἁμαρτεῖν* und zu Tigranes: *συγγίγνωσκε τῷ πατρί*. — Ueber den Process des Socrates vgl. Apomn. IV 4, 4: *ῥᾳδίως ἂν ἀφεθεὶς ὑπ᾽ τῶν δικαστῶν, εἰ καὶ μετρίως τι τούτων* (nämlich *τῶν εἰωθότων ἐν τῷ δικαστηρίῳ*) *ἐποίησε*.

auf die Heimkehr verzichtet habe. Dieser augenblickliche Verzicht musste ihm für die Zukunft sein Vaterland kosten, d. h. früher oder später ein förmliches Verbannungsurteil zur Folge haben: das hätte er klar voraussehen müssen, um so mehr, als er schon lange Anlass genug hatte, für sich Befürchtungen zu hegen.

Das Bewusstsein, man werde künftig im Mutterlande das Verhalten der Kyreer prüfen und beurteilen, loben oder tadeln, tritt schon hervor in der Episode mit Phalinos II 1, 16. 17 und der mit Apollonides III 1, 30. 31. Mit echt soldatischem Humor weist Xenophon III 2, 7 ff. die Soldaten auf das von ihnen anzustrebende Ziel hin: nicht wie die Lotophagen sollten sie der Heimkehr vergessen. Solche Worte waren den Kyreern aus der Seele gesprochen: denn wir erfahren es VI 4,8: *ἐπόθουν εἰς τὴν Ἑλλάδα σώζεσθαι.* Das Gefühl ihrer nationalen Zusammengehörigkeit und ihrer kameradschaftlichen Verpflichtung gegen einander machte sich, wie es nicht anders zu erwarten war, mit Macht geltend. So fordert Xenophon seine Heeresabteilung zum Entsatz der eingeschlossenen Arkader und Achaeer auf (VI 3, 17) mit den bezeichnenden Worten: *ἀλλὰ χρὴ παρασκευασαμένους τὴν γνώμην πορεύεσθαι ὡς νῦν ἢ εὐκλεῶς τελευτῆσαι ἔστιν ἢ κάλλιστον ἔργον ἐργάσασθαι Ἕλληνας τοσούτους σώσαντας.* In der Ansprache VI,5, 24.25 beachte man den Hinweis, dass sie nunmehr „an den Thüren Griechenlands“ seien, und die Mahnung: *ἡδύ τοι ἀνδρεῖόν τι καὶ καλὸν νῦν εἰπόντα καὶ ποιήσαντα μνήμην ἐν οἷς ἐθέλει παρέχειν ἑαυτοῦ.* Xenophons Ziel ist nicht bloss glückliche, sondern auch ruhmvolle Heimkehr. — Seine Stellung im Heere war übrigens schwierig genug. An Neid und Missgunst fehlt es ihm nicht, so sehr er sich auch bescheidet und in Acht nimmt, was besonders dem Lakedaimonier Cheirisophos gegenüber hervortritt (III 2,37. VI 1, 26.29; vgl. übrigens § 30 das offene Wort des unerschrockenen Agasias). Zwischen beiden Männern herrschte infolgedessen ein treffliches Einvernehmen; Cheirisophos belobt Xenophon gleich III 1,45 wegen seiner mannhaften Initiative; von echt kameradschaftlicher Gesinnung zeugt die mit einem guten Teil freimütiger Derbheit verquickte Neckerei zwischen ihnen IV 6, 14—16; nur ein einziges Mal kamen sie in Konflikt IV 6,3; Cheirisophos brachte den Dexippos, welcher den Xenophon bei Anaxibios verläumdete, zum Schweigen VI 1,32, und wenn er sagt (ibid.), falls die Wahl zum Oberfeldherrn nicht auf ihn, sondern auf einen anderen gefallen wäre, würde er sich nicht aufgelehnt haben, so war dieser andere eben Xenophon. Lehrreich ist, wie Xenophon seinen Verzicht (VI 1, 26—28) mit dem Hinweis begründet, dass den Lakedaimoniern seit der Bezwingung seiner Vaterstadt der Vorrang gebühre, und er fährt fort: *εἰ οὖν ταῦτα δρῶν ἐγὼ δοκοίην ὅπου δυναίμην ἐνταῦθ᾽ ἄκυρον ποιεῖν τὸ ἐκείνων ἀξίωμα, ἐκεῖνο ἐννοῶ μὴ λίαν ἂν ταχὺ σωφρονισθείην.* Sein persönlicher Gegner war der Böoter Thorax (V 6,25: *περὶ στρατηγίας Ξενοφῶντι ἐμάχετο*). Gekränkter Ehrgeiz war wohl das Motiv, welches diesen Mann in die Opposition trieb; er hatte jedenfalls gehofft, an Stelle des Proxenos zum Strategen gewählt zu werden. Recht unfreundliche Gesinnung gegen Cheirisophos wie gegen Xenophon bezeugen VI 2, 9—10 die Reden, welche unter den Arkadern und Achaeern umgingen: *ὡς αἰσχρὸν εἴη ἄρχειν Ἀθηναῖον Πελοποννησίων καὶ Λακεδαιμόνιον, μηδεμίαν δύναμιν παρεχομένους εἰς τὴν στρατιάν.* — Schwieriger noch gestalteten sich für Xenophon die Verhältnisse, nachdem das Heer glücklich den Pontos erreicht hatte. Schon im Heraklea (VI 2, 15) glaubte er, wie schon erwähnt worden ist, besser daran zu thun, wenn er sein Amt niederlegte und das Heer verliesse. Welchen Fährlichkeiten war er in der Folge ausgesetzt von Seiten der lakedaimonischen Befehlshaber! Ich erinnere an den Zwiespalt mit Kleandros in Kalpe (VI 6); der Perioeke Dexippos that sein Möglichstes, um ihn bei Anaxibios (VI 1, 32) und bei Kleandros (VI 6, 15) ins schlechteste Licht zu setzen; Aristarchos versuchte es dreimal, sich seiner zu bemächtigen, um ihn entweder sofort hinrichten zu lassen oder dem Pharnabazos auszuliefern (VII 2,14.

16. 37; 3,2); Seuthes endlich glaubt VII 6, 43, ihn auch vor Thibron warnen zu müssen. Dass ihm an der guten Meinung und Gunst der damals allmächtigen (VI 6, 9 vgl. Hell. III 1,5) Spartaner viel gelegen war, sagt er uns selbst in dem an Medosades gerichteten Vorwurf VII 7,10: *οὐ γὰρ ἔγωγ' ἔτι ἄρχω, ἀλλὰ Λακεδαιμόνιοι, οἷς ὑμεῖς παρεδώκατε τὸ στράτευμα ἀπαγαγεῖν οὐδὲν ἐμὲ παρακαλέσαντες, ὦ θαυμαστότατοι, ὅπως ὥσπερ ἀπηχθανόμην αὐτοῖς ὅτε πρὸς ὑμᾶς ἦγον* (vgl. VII 7, 44. 6, 9. 10), *οὕτω καὶ χαρισαίμην νῦν ἀποδιδούς.* Auf die Aufforderung der aufrührerischen Söldner, sich zum Herren von Byzantion zu machen, erwidert er mit einem längeren Hinweis auf die Demütigung seiner mächtigen Vaterstadt durch Sparta und betont schliesslich, dass die Athener jetzt Bundesgenossen der Spartaner seien (VII 1,26—28). Hier haben wir die Erklärung für sein vorsichtiges Betragen gegen die lakedaimonischen Machthaber; wurde er ihnen unbequem, so konnte Sparta leicht in Athen eine Klage gegen ihn anbringen, und eine solche musste für ihn verhängnisvolle Folgen haben.

Sodann hing sein Ruf und die Beurteilung, die er fand, ab von dem Verhalten der Kyreer. Bei wackerem Verhalten durften diese getrost auf Anerkennung im Mutterlande*) hoffen, und Xenophon insbesondere wären von Seiten seiner Landsleute zumal in dieser Zeit des Niedergangs und politischer Ohnmacht Ruhm und Ehre nicht versagt worden; bei Verfehlung und ungerechter Handlungsweise aber mussten alle, auch Xenophon für sich persönlichen Nachteil, wenn nicht gar Ausstossung aus dem Heimatlande befürchten. Nun tritt seine freudige Zuversicht und sein athenisches Selbstgefühl von vornherein deutlich hervor (III 1, 11. 14. 24). In diesem Glauben an sich selbst ist er merkwürdig gestärkt durch das ihm vom königlichen Zeus gesandte Traumbild, derselben Gottheit, die ihm schon vom delphischen Orakel als diejenige, der er opfern müsse, bezeichnet war, auf die er auch das ihm zu Ephesos gewordene, bedeutungsvolle Vogelzeichen zurückführt (VI 1, 22. 23). Die Grossthaten der Athener bei Marathon wie zur Zeit der Invasion des Xerxes werden mit unverkennbarem, patriotischen Stolze gerühmt III 2, 11—13. Sein Plan, am Pontos eine Stadt zu gründen, sollte Hellas einen Zuwachs an Land und Macht bringen (V 6, 15), War er der *οἰκιστής*, so erwarb er sich — und nicht auch seiner Vaterstadt? — Ruhm und Preis; dass dies seine Gedanken waren, kann man aus der Verläumdung des Silanus (§ 17: *βούλεται . . . . πόλιν οἰκίσαι καὶ ἑαυτῷ ὄνομα καὶ δύναμιν περιποιήσασθαι*) herauslesen. Als er zur Wahl zum Oberfeldherrn stand, sagt er VI 1, 19 von sich selbst: *ὁ δὲ Ξενοφῶν τῇ μὲν ἐβούλετο ταῦτα, νομίζων καὶ τὴν τιμὴν μείζω οὕτως ἑαυτῷ γίγνεσθαι πρὸς τοὺς φίλους καὶ εἰς τὴν πόλιν τοὔνομα μεῖζον ἀφίξεσθαι αὐτοῦ.* Diese Stelle, die von Schenkl (60, p. 640) angeführt worden ist, zeigt deutlich an, mit welch' froher Zuversicht er seiner baldigen Heimkehr nach Athen entgegensah. Dagegen als die Söldner sich Byzantions bemächtigen, fürchtet er (VII 1, 18): *μὴ ἐφ' ἁρπαγὴν τράποιτο τὸ στράτευμα καὶ ἀνήκεστα κακὰ γένοιτο τῇ πόλει καὶ ἑαυτῷ καὶ τοῖς στρατιώταις,* und gar eindringlich ist seine Warnung (§ 30): *ἡμᾶς δεῖ ἀδικουμένους τῆς γοῦν Ἑλλάδος μὴ στέρεσθαι,* welche Worte ich nicht wie Vollbrecht in dem Sinne auffasse: durch Tötung oder Sklaverei, sondern vielmehr in dem Sinne, dass er damit sagen wollte: Plünderer einer griechischen Stadt müssten, jeder aus seiner Heimat, für immer ausgetossen werden. In seiner Verteidigungsrede weist er VII 6, 32 die Soldaten hin auf den gegen die Babaren in Asien wie über die Thraker erfochtenen Ruhm und sagt, zur Schilderung seiner eigenen Lage übergehend, von sich selbst (§ 33): *ἐγὼ γὰρ ὅτε μὲν πρότερον ἀπῇα οἴκαδε, ἔχων μὲν ἔπαινον πολὺν πρὸς ὑμῶν ἀπεπορευόμην, ἔχων δὲ δι' ὑμᾶς καὶ ὑπὸ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων εὔκλειαν. ἐπιστευόμην δὲ ὑπὸ Λακεδαιμονίων κ. τ. λ.* Wenn er sich schliesslich (§ 36)

*) Was Isokrates, Philippos § 40 sagt, spricht nicht dagegen.

als einen Mann bezeichnet *ὅπως δέ γε μηδενὶ τῶν Ἑλλήνων πολέμιοι γένοισθε, πᾶν ὅσον ἐγὼ ἐδυνάμην πρὸς ὑμᾶς διατεινάμενον,* so wird jeder unbefangene Leser dies sich selbst ausgestellte Zeugnis aufrichtig unterschreiben; er hat in der That diese Aufgabe, die er sich gestellt haben wird, als er sich — es war in Kotyora — zuerst veranlasst sah, die eingerissene Zuchtlosigkeit und schlechte Disciplin zu rügen (V 7, 5 ff.), unter den schwierigsten Umständen, aber glücklich, ja glänzend gelöst.

Was für ein Anlass lag denn aber vor, über Xenophon noch im Jahre 399 das Verbannungsurteil auszusprechen? Schenkl ist der Meinung, der wahre Grund, weswegen man in Athen höchlich über ihn erzürnt war und ihn verbannte, sei der gewesen, dass er das Heer dem Thibron übergeben habe; man habe sich jedoch nicht getraut, so geradewegs gegen ihn zu verfahren (Hell. III 1,4) und habe zu einem Vorwande gegriffen. Gewiss konnte man, da 300 athenische Ritter unter Thibron dienten, aus einem solchen Grunde einen anderen athenischen Ritter nicht verurteilen. Daher meint Schenkl, dass ein anderer Grund als Deckmantel gebraucht wurde. „Man konnte nur einen Vorwand ergreifen, um die Verbannung durchzuführen. Aus VII 2,6 erfahren wir, dass der neue Harmost von Byzantion, Aristarchos, auf des Admirals Anaxibios Aufforderung vierhundert Soldaten, die in Byzantion krank zurückgeblieben waren, als Sklaven verkaufen liess. Die Verhältnisse des Xenophon zu Anaxibios und Aristarchos waren, wie wir aus der Darstellung in der Anabasis selbst ersehen, sehr verwickelter Natur. Möglich, dass unter diesen Verkauften auch Athener waren und man Xenophon beschuldigte, bei dieser schändlichen, alles hellenische Gefühl verhöhnenden Handlung betheiligt zu sein. Da man nun ohnehin gegen Xenophon gereizt war (?), so konnte man leicht eine von den Verkauften oder ihren Angehörigen erhobene Anklage ergreifen, um über ihn die Verbannung auszusprechen. Es versteht sich übrigens von selbst, dass ich dieser Vermutung durchaus keine Wichtigkeit beilege.“ Dass eine solche Verläumdung, eine derartige Entstellung der Thatsachen hätte Glauben finden können, ist mir allerdings unfassbar. Und doch glaube ich, dass Schenkl in gewisser Weise nicht weit von dem richtigen Wege war, auf dem man einen triftigen Grund, weshalb Xenophon verbannt ward, aufzufinden vermag.

Solange er beim Heere blieb, blieb sein Name und sein Ruf unangetastet. Die Beurteilung des Führers hing ab von dem Verhalten der Truppe. Nun hatte Xenophon soeben die Kyreer vor einer unwürdigen Gewaltthat, der Plünderung von Byzantion, bewahrt und fuhr mit dem abgehenden Nauarchen Anaxibios auf demselben Schiffe von Byzantion ab. Wäre er damals nach Athen zurückgekehrt — er brauchte wohl kaum mit Anaxibios nach dem peloponnesischen Hafenorte, wo dieser ans Land zu gehen beabsichtigte, zu reisen, sondern hätte vielleicht schon an einem hellespontischen Hafenplatze die Erlaubnis erhalten, eine andre, private und direkte Reisegelegenheit nach Athen zu benutzen —, so wäre er in seiner Vaterstadt gewiss mit Achtung, vielleicht mit Begeisterung aufgenommen worden, Dass er damals alle Schwierigkeiten überwunden zu haben glaubte und freudige Zuversicht den Heimkehrenden (man vergleiche Cyrop. VI 1,45) beseelte, erfahren wir aus der kurz vorher angeführten Stelle, VII 6,33. Doch sehen wir, welchen Verlauf nunmehr die Dinge nehmen. Inzwischen war im Heere Zwietracht ausgebrochen; von den Strategen wollten Kleanor und Phryniskos zum Seuthes ziehen, Neon nach der Chersonnesos, Timasion beabsichtigte, wiederum nach Asien überzusetzen, und die Soldaten pflichteten ihm bei (VII, 2,2). Als sich aber die Sache in die Länge zog, verkauften viele Soldaten ihre Waffen hier und da auf dem Lande und segelten ab, so wie jeder Gelegenheit fand; manche zerstreuten sich auch nach einem solchen Verkauf in die Städte. Anaxibios freute sich über die Nachricht, dass das Heer sich auflöse; denn so glaubte

er sich den Pharnabazos besonders zu verpflichten (§ 3. 4). Ich gebe die folgenden Ereignisse gleichfalls in Xenophons eigenen Worten: Als Anaxibios von Byzantion abgefahren, begegnet ihm bei Kyzikos Aristarchos, der Nachfolger des Kleandros in der Statthalterschaft von Byzantion, und benachrichtigt ihn, dass auch der neue Nauarch Polos alsbald im Hellespont ankommen würde. Und Anaxibios trug dem Aristarchos auf, alle Kyreer, die er noch in Byzantion antreffen würde, zu verkaufen. (Kleandros hatte keinen verkauft, sondern vielmehr die Menschenfreundlichkeit gehabt, für die Aufnahme der Kranken in die Häuser und ihre Pflege zu sorgen.) Aristarchos verkaufte also gleich nach seiner Ankunft nicht weniger als vierhundert Mann in die Sklaverei. Anaxibios fuhr weiter nach Parion, schickte zum Pharnabazos und liess ihn um die Erfüllung seiner Versprechungen ersuchen. Da aber dieser benachrichtigt war, dass Aristarchos als Harmost nach Byzantion käme und Anaxibios nicht mehr Nauarch war, kümmerte er sich nicht mehr um Anaxibios, sondern traf mit Aristarchos dieselben Abmachungen in Betreff des kyreischen Heeres, die er vordem mit Anaxibios getroffen (§ 5. 7). Wahrlich lud Anaxibios durch sein Verfahren gegen die Kyreer überhaupt, insbesondere aber durch den grausamen Befehl, den er dem Aristarchos gab, die schwerste Schuld, die es nach hellenischer Anschauung gab, auf sein Haupt. Der Wortbruch des Pharnabazos entflammte nun aber seine Leidenschaft im höchsten Grade; fortan beherrschte ihn offenbar nur noch das Verlangen, sich an dem Satrapen bitter zu rächen. Das Werkzeug seiner Rache aber wurde Xenophon. Da liess, heisst es § 8 weiter, Anaxibios den Xenophon rufen und forderte ihn auf, so schnell als möglich zum Heere zu segeln, seine Auflösung zu verhindern, die bereits zerstreute Mannschaft nach Möglichkeit wieder zusammenzubringen, sodann das Heer nach Perinthos zu führen und von dort aufs schnellste nach Asien überzusetzen. Und er giebt ihm einen Dreissigruderer und händigt ihm einen Brief an die Perinthier ein und giebt ihm ausserdem einen Mann mit, der den Perinthiern befehlen sollte, den Xenophon so schnell als möglich mit Pferden zu versehen und zum Heere zu geleiten. Und Xenophon fuhr von Parion nach Perinthos hinüber und traf wiederum beim Heere ein: frohlockend empfingen ihn die Soldaten und folgten ihm sogleich willig und gerne, um aus Thrakien nach Asien übergesetzt zu werden.

Welches war nun der Beweggrund, der Xenophon bestimmte, dem Verlangen des Anaxibios zu entsprechen? Gebrauchte dieser vielleicht Drohungen, um ihn sich gefügig zu machen? Xenophon war indes ein unerschrockener Mann, der sich von dem leidenschaftlich erregten Spartaner durchaus nicht hätte einschüchtern lassen. Sein Beweggruud war, wenn ich ihn richtig beurteile, das unendliche Mitleid, das er für seine alten Kameraden empfand. Ueber die traurigen Vorgänge beim Heere selbst und über den in Kyzikos von Anaxibios dem Aristarchos gegebenen Befehl war er jedenfalls schon genügend unterrichtet, als Anaxibios in Parion ihn rufen liess. So folgte er der Aufforderung desselben, ohne zu zögern und ohne an sich selbst zu denken, sondern lediglich von dem Bestreben geleitet, noch Aergeres von den Kyreern abzuwenden. Wenn nun aber einerseits dies Motiv das beste Licht auf seinen edlen und uneigennützigen Charakter wirft, so war er andererseits infolge seiner plötzlichen Umkehr von vornherein den schlimmsten Verdächtigungen ausgesetzt; es wäre fast ein Wunder gewesen, wenn er dem Gerede entgangen wäre, dass er von Anaxibios für eine schimpfliche, von persönlicher Rachsucht eingegebene Dienstleistung gewonnen sei; unlautere Beweggründe wie Bestechlichkeit wurden ihm, wie ich glaube, untergeschoben. Solche Verläumdungen fanden um so leichter Gehör, als der neue Harmost von Byzantion, Aristarchos, sofort den Anaxibios desavouierte und sich der Ueberfahrt der Söldner widersetzte (VII, 2 12—15). Als nämlich das Heer an den Mauern von Perinthos

versammmelt war, kam auf Anstiften des Pharnabazos Aristarchos mit zwei Triremen an, untersagte den Schiffseignern die Ueberfahrt des Heeres und kam zum Heere selbst und verbot auch den Soldaten überzusetzen. Xenophon erwiderte, Anaxibios habe es befohlen und ihn deshalb hergeschickt. „Anaxibios,“ versetzte Aristarchos, „ist nicht mehr Admiral, ich aber bin hier Statthalter, und wen ich von euch ertappe, den lasse ich ins Wasser werfen.“ In der Folge versuchte es Aristarchos sogar, sich der Person Xenophons zu bemächtigen, mit der Absicht, ihn hinrichten zu lassen oder dem Pharnabazos auszuliefern, worauf schon früher hingewiesen ist. Es blieb für Xenophon schliesslich nichts anderes übrig, als zum Seuthes zu ziehen.

Xenophon erscheint somit als das Opfer seiner kameradschaftlichen Treue und Uneigennützigkeit. Wegen seiner Umkehr geriet er, wie ich vermute, in den gar schlimmen Verdacht, als habe er in des Anaxibios Interesse und auch wohl auf eigene Faust Politik treiben wollen. Welches der genaue Inhalt der Anklage gegen ihn war, darüber wäre es unnütz, Vermutungen aussprechen zu wollen, jedoch fand sein Verhalten, als man in Athen den Verlauf der Dinge erfahren hatte, jedenfalls Missbilligung. Man hegte den Argwohn, dass er, unvermutet an die Spitze der Kyreer zurückkehrt, in jenen dem Hellespont benachbarten Küstengegenden, die früher athenisches Gebiet gewesen waren, lediglich selbstsüchtige Zwecke verfolge. Bald nachdem er im Frühjahr 399 zu Thibron gestossen war, erfuhr er denn, dass in Athen das Verbannungsurteil gegen ihn ergangen sei. Seine Verbindung mit Seuthes hatte offenbar dazu beigetragen, die Verdachtsgründe gegen ihn zu mehren; er erschien als ein Abenteurer, der es bei seinem Kriegsdienst lediglich auf eigene Bereicherung abgesehen habe. Dass er solch' ungerechte Beurteilung sogar unter den Söldnern fand, sagt er selbst VII 7,55. Während des Winterfeldzugs wird ihm oft genug in den Sinn gekommen sein, ob der Schritt, den er in Parion gethan, für ihn nicht nachteilig werden könnte. Darin nämlich stimme ich Nicolai (p. 816) völlig bei, dass VII 6,34, wo er von der Hoffnung spricht, die er gehegt hatte, bei Seuthes sich eine ehrenvolle Zufluchtsstätte zu gründen, er befürchtete, „dass sich Athen ihm schon damals verschliessen würde.“ Solche Befürchtungen*) machten aber auch wieder zuversichtlicher Hoffnung Platz, es werde ihm in Athen dennoch gelingen, seine Handlungsweise zu rechtfertigen, und so berichtet er uns in der That, wie er noch von Lampsakos (VII 7, 55—57, vgl. 8, 2. 6) ruhig und getrost habe abreisen wollen.

Wir verlassen Xenophon, um nach dem Hinweis, den Wilamowitz (a. a. O. p. 333) gegeben, nunmehr dem „Deinarchos“ zu folgen. Demetrios Magnes benutzte in seinem Werke *περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν καὶ συγγραφέων* für Xenophons Leben eine Gerichtsrede, die bei Diog. § 52 citiert wird unter dem Titel: *Δείναρχος ἐν τῷ πρὸς Ξενοφῶντα ἀποστασίου*. Diese zählt auch Dionysios aus Halikarnassos unter dessen *ἰδιωτικοὶ γνήσιοι* auf, nennt sie *ἀποστασίου ἀπολογίαν Αἰσχύλῳ πρὸς Ξενοφῶντα* und fügt die Anfangsworte: *Χρήσασθαι μέν, ὦ ἄνδρες* hinzu (de Din. 12). Deinarchos wurde aber erst Ol. 104, 4=361/60 geboren und begann seine logographische Thätigkeit Ol. 111, 1=336/5, also zu einer Zeit, als Xenophon lange nicht mehr unter den Lebenden weilte. „Deinarchos, sagt Grote (V p. 143, Anm. 99), erwähnt jedoch in seiner Rede gegen Xenophon unbezweifelbar mehrere Thatsachen, die sich auf den kyreischen Xenophon beziehen, was in sich schliesst, dass er ein Verwandter derjenigen Person war, gegen welche die Rede

*) Vgl. Cyrop. III 1, 23—25. *Λέγεις σύ, ἔφη, ὡς ὁ φόβος τοῦ ἔργῳ κακοῦσθαι μᾶλλον κολάζει τοὺς ἀνθρώπους. Καὶ σύ γε, ἔφη, οἶσθα ὅτι ἀληθῆ λέγω· ἐπίστασαι γάρ, ὅτι οἱ μὲν φοβούμενοι, μὴ φύγωσι πατρίδα, ... οὔτε σίτου οὐδ' ὕπνου δύνανται λαγχάνειν διὰ τὸν φόβον· οἱ δὲ ἤδη μὲν φυγάδες, ... ἔστιν ὅτε δύνανται καὶ μᾶλλον τῶν εὐδαιμόνων ἐσθίειν τε καὶ καθεύδειν.*

gerichtet war. Ich wage es, ihn als Enkel hinzustellen, auf jenes Zeugnis, in Verbindung mit Namensidentität und Angemessenheit im Punkte der Zeit. Er konnte recht wohl der Sohn des Gryllos sein, der kämpfend in der Schlacht von Mantineia im Jahre 362 erschlagen wurde. Nichts ist wahrscheinlicher, als dass ein Redner, der eine Rede gegen Xenophon den Enkel verfasste, die Handlungen und den Charakter Xenophons, des Grossvaters, berühren sollte.“ Die Vermutung Grotes hat, soviel ich sehe, allgemein Billigung gefunden, und dieser jüngere Xenophon ist durch Beckhaus' bekannte Abhandlungen sogar zu einer wichtigen, litterarischen Persönlichkeit geworden. Und doch hat dieser Enkel in Wirklichkeit nie existiert, sondern steht lediglich auf dem Papier. Die Stelle bei Photios p. 486 Bk. (*γεγόνασι δ' αὐτοῦ* [des Isokrates] *ἀκροαταὶ καὶ Ξενοφῶν ὁ Γρύλλου καὶ Θεόπομπος ὁ Χῖος καὶ Ἔφορος ὁ Κυμαῖος*) hat man auf diesen mutmasslichen Enkel bezogen und sich dadurch in dem Glauben an seine Existenz bestärkt. Blass (Att. Beredsamkeit II p. 450) bezieht jene irrtümliche Notiz bei Photios mit vollem Recht auf den kyreischen Xenophon, meint aber dennoch, die Existenz des jüngeren Xenophon stehe aus der gegen ihn gerichteten Rede des Deinarchos unzweifelhaft fest. Welche Unsicherheit aber herrschte zur Zeit des Dionysios von Halikarnassos über den litterarischen Nachlass des Deinarchos! Man lese darüber nur die Ausführungen von Blass III 2 p. 265 ff. nach! Somit glaube ich, dass beide, Demetrios Magnes und Dionysios, sich irrten, da sie den Deinarchos für den Verfasser der in Frage stehenden Rede hielten, und schliesse mich voll und ganz der Ansicht Bergks an, der (Griech. Litteraturgesch. IV p. 296) dieselbe für pseudepigraphisch hält, mithin von dem vermeintlichen Enkel überhaupt keine Notiz nimmt und Diodoros als den Herausgeber des litterarischen Nachlasses seines Vaters bezeichnet. Diogenes bemerkt § 54, bevor er von dem Heldentode des Gryllos spricht, *ὁ μὲν οὖν Διόδωρος οὐδὲν ἐπιφανὲς πράξας ἐκ τῆς μάχης ἀνασώζεται, καὶ αὐτῷ υἱὸς ὁμώνυμος γίνεται τἀδελφῷ*. Nach dem Wortlaut gewinnt es den Anschein, dass dieser Sohn dem Diodoros erst nach 362 geboren wurde. Zum Andenken an seinen Bruder gab der Vater diesem den Namen Gryllos, der auch der des Grossvaters gewesen war. Vielleicht war dieser Gryllos sein erster und blieb sein einziger Sohn. Auf die Stelle bei Photios hin oder auch aufs Geratewohl dem bei Mantineia gefallenen Gryllos einen Sohn, namens Xenophon, zu vindicieren, ist mehr als misslich. Wäre ein zweiter Xenophon in der Familie des Kyreers gewesen, sei es ein dritter, zur Zeit seiner Niederlassung in Skillus (Diog. § 52) noch nicht geborener Sohn Xenophons oder ein Sohn des Diodoros oder meinetwegen auch des Gryllos, so bliebe es doch unaufgeklärt und merkwürdig, dass Demetrios Magnes von dessen Existenz so gar nichts gewusst hätte. Sechs andere Männer, namens Xenophon, werden am Schluss der Biographie bei Diogenes in aller Förmlichkeit aufgezählt, und sicherlich gehen doch diese Notizen auf das Werk des Demetrios zurück: wie hätte nun Demetrios, welchem, wie später auch dem Dionysios, jene Rede des Pseudo-Deinarchos doch ihrem ganzen Wortlaute und vollem Inhalte nach vorgelegen, nicht sehen sollen, dass gar nicht der bekannte und berühmte Xenophon Ankläger des Aischylos gewesen, sondern ein Enkel desselben? Man müsste schon zu der Annahme kommen, dieser jüngere Xenophon sei aus Versehen oder Gedankenlosigkeit entweder schon bei Diokles oder bei Diogenes verloren gegangen und spurlos verschwunden. — Jedoch für die Hauptsache ist es gleichgültig (so Bergk p. 296, Anm. 167), wer der Verfasser jener gerichtlichen Rede gewesen ist. Nehmen wir getrost den Kyreer Xenophon als Kläger an, so gewinnen wir ein Zeugnis mehr, dass das wider ihn ergangene Verbannungsurteil aufgehoben war. „Xenophon ist also wieder Bürger, lebt in Athen und macht von seinem Rechte als Bürger Gebrauch.“ (Bergk).

Diogenes berichtet aus „Deinarchos" § 53*): Der Spartaner Phylopidas sandte dem Xenophon kriegsgefangene Sklaven zum Geschenk und dieser bediente sich ihrer oder that mit ihnen nach seinem Belieben. Unter diesen war jedenfalls Aischylos. Wer freilich an der Autorschaft des Deinarchos festhalten zu müssen glaubt, wird sich auch zu der Annahme bequemen müssen, dass der Beklagte wohl eher ein Sohn eines jener aus Dardanos gesandten Sklaven gewesen sei. Unmittelbar vorher (nachdem Diogenes Xenophons Niederlassung in Skillus und die Gründung des Artemisheiligtums erzählt hat) heisst es (§ 52 am Ende): *φησὶ δ' ὁ Δείναρχος ὅτι καὶ οἰκίαν καὶ ἀγρὸν αὐτῷ ἔδοσαν Λακεδαιμόνιοι.* Das ist in der That eine überraschende und überaus merkwürdige Nachricht! Glücklicherweise ist sie indes aus Xenophons eigenem Bericht Anab. V 3, 7 ff. bis zu einem gewissen Grade zu kontrollieren. Auf den ersten Blick freilich sieht es so aus, als ob jene Angabe des Logographen hier lediglich ihre Bestätigung finde. Es findet sich nämlich hinter den Worten: *ἐπεὶ δ' ἔφευγεν ὁ Ξενοφῶν, κατοικοῦντος ἤδη αὐτοῦ ἐν Σκιλλοῦντι* in der handschriftlichen Ueberlieferung der Zusatz: *ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων οἰκισθέντος (οἰκισθέντι) παρὰ τὴν 'Ολυμπίαν.* Diese Worte sind jedoch mit Recht von Dindorf als interpoliert ausgemerzt worden, und Hug, Rehdantz, Vollbrecht stimmmen ihm bei. Man merkt schon, es gab im Altertum eine Tradition, nach welcher Xenophon seinen Landbesitz in Skillus von den Lakedaimoniern als Geschenk, als Lohn für geleistete Dienste erhalten haben sollte. Dieselbe Tradition liegt vor bei dem Periegeten Pausauias V 6, 5: *Λακεδαιμόνιοι δὲ ὕστερον Σκιλλοῦντα ἀποτεμόμενοι τῆς Ἠλείας Ξενοφῶντι ἔδοσαν τῷ Γρύλου, φυγάδι ἤδη γεγονότι ἐξ Ἀθηνῶν*; auch die elischen Exegeten, auf welche Pausanias sich für seinen weiteren Bericht beruft, wussten nicht anders zu erzählen als so: *ἔλαβε παρὰ Λακεδαιμονίων τὴν γῆν* (§ 6). Pausanias fasst thörichter Weise die Sache so auf, als ob Xenophon durch Sparta Besitzer des gesammten Gebietes von Skillus geworden sei. Aber woher hatte Sparta dort auch nur „ein Haus und ein Grundstück" zu verschenken? Das Land (*χωρίον*), welches Xenophon der Artemis weihte, erwarb er, wie er ausdrücklich (Anab. V 3, 7) berichtet, durch Kauf (*ὠνεῖται*). War er etwa so arm, dass er sich aus eigenen Mitteln eine neue Heimstätte nicht hätte gründen können? Keineswegs! In Lampsakos (Anab. VII 8, 1. 2) freilich musste er dem Seher Eukleides gestehen, er bringe nicht einmal das Reisegeld zusammen, wenn er nicht sein Pferd und alles, was er bei sich hätte, verkaufte. Auf Rat des Sehers brachte er in Ophrynion dem Zeus Meilichios ein Opfer dar, und seine materielle Lage besserte sich sofort. An demselben Tage nämlich kamen Bion und Nausikleides an, um dem Heere Sold zu zahlen, waren bei Xenophon zu Gast und brachten ihm das Pferd, das er in Lampsakos für fünfzig Dareiken verkauft hatte, wieder, ohne den Preis desselben annehmen zu wollen; in der Vermutung nämlich, dass ihn die Not dazu zwang, und auf die Nachricht hin, dass ihm das Pferd sehr lieb sei, hatten sie es wieder eingelöst (§ 5. 6). Auch Xenophon empfing damals offenbar aus den Händen der Lakedaimonier den vollen Betrag des Soldes, auf den er wegen seiner Dienste unter Seuthes Anspruch hatte. Die Expedition gegen den Perser Asidates aber (VII 8, 9 ff.) machte ihn mit einem Schlage zum wohlhabenden, wenn nicht reichen Manne; er erzählt uns selbst § 23: *συνέπραττον γὰρ καὶ οἱ Λάκωνες καὶ οἱ λοχαγοὶ καὶ οἱ ἄλλοι στρατηγοὶ καὶ οἱ στρατιῶται ὥστ' ἐξαίρετα λαβεῖν καὶ ἵππους καὶ ζεύγη καὶ τἆλλα· ὥστε ἱκανὸν εἶναι καὶ ἄλλον ἤδη εὖ ποιεῖν.* So besass er also schon damals, als er zum Thibron stiess, alles das, was sein unglücklicher Freund Proxenos von seinem Dienste unter Kyros erhofft hatte (II 6, 17), nicht nur *ὄνομα μέγα καὶ δύναμιν μεγάλην,*

---

*) *ἀλλὰ καὶ Φυλοπίδαν τὸν Σπαρτιάτην φασὶν αὐτῷ πέμψαι δωρεὰν ἀνδράποδα αἰχμάλωτα ἐκ Δαρδάνου· καὶ τὸν διαθέσθαι αὐτὰ ὡς ἠβούλετο.* Schneider, Xenoph. Opera II p. 478: *φησί* statt *φασίν.*

sondern auch *χρήματα πολλά*, und seine weiteren Kriegsdienste unter Thibron, Derkylidas und Agesilaos (bis Frühjahr 395) trugen ihm ausser dem üblichen Sold gewiss auch manch wertvolles Beutestück ein. Materiell also war Xenophon, was ich besonders gegen Nitsche p. 12 und 50 bemerke, in seiner Existenz von den Lakedaimoniern durchaus unabhängig und auf niemandes Gnade angewiesen. — Weiter geht aus Hell. III 2, 23. 30 und VI 5, 2 unzweideutig hervor, dass Skillus eine autonome Stadtgemeinde war; im Jahre 397 war dieselbe von den Eleern unabhängig geworden, und 371 nach der Schlacht bei Leuktra ward auch sie wieder von den Eleern zurückerobert (vgl. Roquètte p. 27). In diesem politisch zwar von Sparta abhängigen, sonst freien und autonomen Skillus lebte Xenophon nun als Bürger unter Bürgern, wie aus seinen eigenen Worten Anab. V 3, 9, 10 klar und deutlich hervorgeht (*καὶ πάντες οἱ πολῖται — οἵ τε Ξενοφῶντος παῖδες καὶ οἱ τῶν ἄλλων πολιτῶν*). Wilamowitz betont (p. 331), die Rede habe den Zweck gehabt, des Aischylos Interesse zu wahren und den Kläger anzugreifen, und sagt weiter (p. 334), die Gesinnung des Advokaten ziehe man leicht ab. Ich frage dagegen: Sollte man nicht auch die Entstellung der Thatsachen gebührend in Erwägung ziehen? Ich möchte glauben, der Logograph habe darauf hingedeutet, dass dem Xenophon in Skillus von Seiten der Lakedaimonier gewissermassen ein *κλῆρος*, wie ihn die spartanischen Bürger besassen, zugeteilt worden sei, und werde in dieser Vermutung bestärkt durch den merkwürdigen Zusatz, den er macht, nachdem er von den von Phylopidas gesandten Sklaven gesprochen hatte: *καὶ τὸν διαθέσθαι αὐτὰ ὡς ἠβούλετο.* Das ist doch selbstverständlich, dass jeder mit seinen Sklaven machen kann, was er will. Den Sinn der Worte zu erfassen, erscheint zuerst recht schwierig. Was bedeutet hier *διατίθεσθαι*? Hat er den Aischylos verkauft? Doch nein, das ist ja unmöglich; dann hatte er ja kein Anrecht mehr an ihn. Hat er ihn testamentarisch jemanden vermacht? Vielleicht eben dem Enkel Xenophon? Doch abermals nein; dieser Enkel hat ja in Wirklichkeit niemals existiert. Ich glaube, jener Advokat hat allerlei aufs Tapet gebracht über die Verhältnisse, denen die Sklaven im Staate der Lakedaimonier unterworfen waren; er hat gesprochen von den Staatssklaven, den Heloten und von Privatsklaven. Zur ersteren Kategorie gehörte sein Klient nicht; denn Staatssklaven durfte niemand weder freilassen noch ausser Landes verkaufen (Strabon aus Ephoras VIII p. 365); er war Privateigentum Xenophons gewesen: Phylopidas, der Spartaner Phylopidas, das war nicht zu leugnen, hatte dem Xenophon mit ihm ein persönliches Geschenk (*δωρεάν*) gemacht, und somit hatte dem Besitzer das freie Verfügungsrecht über ihn zugestanden.

Ob auch die Nachricht: *καὶ αὐτῷ προξενίαν ἔδοσαν Λακεδαιμόνιοι* aus „Deinarchos“ stammt, ist mit Sicherheit nicht zu sagen. Sie steht bei Diogenes (§ 51) einige Zeilen zu früh. Unmittelbar schliessen sich an die Worte: *ἐντεῦθεν ἐάσας τὸν Ἀγησίλαον ἧχεν εἰς Σχιλλοῦντα.* An der Thatsache selbst ist durchaus nicht zu zweifeln, nämlich dass die Spartaner den Bürger von Skillus zu ihrem *πρόξενος* machten. Dieser besass ja unter ihnen manchen Freund: seinen wackeren Gastfreund Kleandros, Phylopidas, Charminos und Polynikos, Bion und Nausikleides, endlich den König Agesilaos selbst. Das Heiligtum der Artemis lag an der Strasse, die von Sparta nach Olympia führte (Anab. V 3, 11), und sein gastliches Haus nicht weit davon.

Ueber Xenophons Vertreibung aus Skillus erfahren wir § 53 aus „Deinarchos“: *Ἠλείους τε στρατευσαμένους εἰς τὸν Σχιλλοῦντα [καὶ] βραδυνόντων τῶν Λακεδαιμονίων ἐξελεῖν τὸ χωρίον. Ὅτε καὶ τοὺς υἱέας αὐτοῦ εἰς Λέπρεον ὑπεξελθεῖν μετ' ὀλίγων οἰκετῶν, καὶ αὐτὸν Ξενοφῶντα εἰς τὴν Ἦλιν πρότερον, εἶτα [καὶ] εἰς Λέπρεον πρὸς τοὺς παῖδας, κἀκεῖθεν σὺν αὐτοῖς εἰς Κόρινθον διασωθῆναι καὶ αὐτόθι κατοικῆσαι.* Darin pflichte ich Nitsche (p. 48) und Wilamowitz vollkommen bei, dass Xenophon sich zunächst, „um den Rechtsweg zu versuchen“, oder zwecks „Beschwerdeführung“ nach Elis begab. Auch teile ich durchaus

die Meinung von Wilamowitz, dass die Tradition der elischen Exegeten bei Paus. V 6, 6 (*Ξενοφῶντα . . . κριθῆναι μὲν ἐν τῇ Ὀλυμπικῇ βουλῇ, τυχόντα δὲ παρὰ Ἠλείων συγγνώμης ἀδεῶς ἐν Σκιλλοῦντι οἰκῆσαι*) auf Unwahrheit beruht und das wahre Resultat des Processes bei „Deinarchos" vorliegt: Xenophons Protest war vergeblich gewesen, weil das Misstrauen gegen den spartanischen Proxenos überwog; er musste aus Skillus weichen und liess sich in Korinth nieder. Roquette (p. 28) nimmt Anstoss daran, dass es von ihm heisse, er sei grade in die Hauptstadt der Gegner „geflohen" (*διασωθῆναι*) und vermutet, statt *εἰς τὴν Ἦλιν* sei *εἰς τὴν Ἡραίαν* zu schreiben, jedoch ist *διασωθῆναι* lediglich auf die Ortsbestimmungen *κἀκεῖθεν* d. h. von Lepreon und *εἰς Κόρινθον* zu beziehen, während man sich zu *εἰς τὴν Ἦλιν* aus dem vorhergehenden *ὑπεξελθεῖν* den Begriff *ἐλθεῖν* herausnehmen muss. Wilamowitz (p. 332) vermutet, der Klient des Deinarchos oder sein Vater, der unter jenen wenigen Sklaven gewesen, habe sich bei Gelegenheit der Vertreibung aus Skillus die Freiheit genommen. Mit dieser Vermutung stimmt freilich nicht überein, was er eine Seite vorher sagt, wo er den Aischylos als einen Freigelassenen des Xenophon, Sohnes des Diodoros, Enkels des Philosophen, bezeichnet. In dem bei Diogenes nunmehr gegebenen Bericht über die Vorgänge bei Mantineia tritt leider das Zeugnis des Ephoros dazwischen, so dass man nicht mit völliger Klarheit trennen kann, was diesem und was „Deinarchos" zuzuschreiben ist. Jedoch soviel steht fest, dass der Verfasser der Verteidigungsrede auch des Todes des Gryllos Erwähnung gethan hat; die Wendungen *ψηφισαμένων τῶν Ἀθηναίων βοηθεῖν Λακεδαιμονίοις* oder *Κηφισοδώρου μὲν ἱππαρχοῦντος, Ἡγησίλεω δὲ στρατηγοῦντος* klingen nach Wilamowitz' feinsinniger Bemerkung nach dem athenischen Plaidoyer. Meine Vermutung geht dahin, dass Xenophon dem Aischylos wegen irgend welcher Verdienste um seine Söhne die Freiheit schenkte. Nachdem sich der Sklave schon bei der Flucht von Skillus nach Lepreon als treuen Diener bewiesen, wird er wohl dem Gryllos oder Diodoros im Jahre 362 bei dem Zuge nach der Peloponnes von Xenophon als Reitknecht mitgegeben worden sein und wurde später von seinem Herrn freigelassen. Aischylos [illegible]wies sich in der Folge dieses Geschenks der Freiheit unwürdig, und darum er[illegible] Xenophon die Klage.

[illegible] Wichtigkeit ist schliesslich noch die Frage nach der Zeit seiner Niederlassung in Skillus. Nitsche meint (p. 31): „Sein Landgut in Elis erhielt Xenophon von den Lakedaimoniern ohne Zweifel erst nach dem Frieden von 387 als Lohn für seine Dienste während des Krieges", vermag aber für diese seine Meinung nur anzuführen, dass Xenophon wenigstens 390 noch in der Umgebung des Agesilaos bei Korinth gewesen und wahrscheinlich auch 389 den König auf seinem Zuge gegen die Akarnanen begleitet habe. Das heisst, eine Vermutung durch andere Vermutungen begründen. Die Gründung des Heiligtums der Artemis setzt Nitsche (p. 43) gar erst nach 384. „Im Jahre 388 war der Seekrieg noch lebhaft und liess keinen sicheren Verkehr zu; aber 384, gleich zu der ersten Olympienfeier nach dem Frieden, wird Megabyzos, der Neokoros des Artemistempels in Ephesos, gekommen sein, um dem in der Nähe wohnenden Xenophon den von 394 an aufbewahrten Zehnten der Artemis wieder zu zu stellen (Anab. V 3, 6. 7, 11)." Wenn Roquette (p. 21) und Schwartz (p. 175) Nitsches Ansicht beipflichten, so kann ich mich von der Wahrscheinlichkeit derselben durchaus nicht überzeugen. Meine Meinung geht vielmehr dahin, dass Xenophon gleich nach seiner Heimkehr aus Asien und wohl noch im Jahre 394 sich in Skillus seine neue Heimstätte gründete. Als er mit Agesilaos aus Asien aufbrach, hatte er jedenfalls, wie Krüger (Stud. II p. 278) treffend bemerkt hat, Weib und Kind in Asien (vielleicht in Ephesos, setzte Krüger hinzu) zurückgelassen. Nun vernichtete zwar die Schlacht bei Knidos die spartanische Seemacht, jedoch wird es kaum

zu bestreiten sein, dass Philesia mit ihren Knaben, ihrer Dienerschaft und ihrem Hab' und Gut noch in demselben Jahre die Ueberfahrt wagte und glücklich in einem Hafen der Peloponnes landete. Es drängt sich mir unwillkürlich die Vermutung auf, ob nicht Xenophon Weib und Kind in Dardanos unter der Obhut seines wackeren Freundes (Anab. VII 5, 10) Timasion (der schon früher die sichere Hoffnung ausgesprochen hatte, seine Mitbürger würden das über ihn verhängte Verbannungsurteil gerne aufheben und ihn mit Freuden wieder aufnehmen Anab. V, 6 23) zurückgelassen habe, so dass die von Phylopidas von Dardanos aus geschickten Sklaven dort sogleich der Philesia überwiesen und mit demselben Schiff in demselben peloponnesischen Hafen eingetroffen wären. Auf jeden Fall musste es, sobald er wieder mit den Seinigen vereinigt war, Xenophons erste Sorge sein, sich eine feste und dauernde Wohnstätte zu gründen, einen eigenen Herd, *οὗ οὔτε ὁσιώτερον χωρίον ἐν ἀνθρώποις οὔτε ἥδιον οὔτε οἰκειότερόν ἐστιν οὐδέν* Cyrop. VII 5, 56).*) Ziehen wir auch die Worte bei Diog. § 51, 52 in Betracht, die von seiner Niederlassung in Skillus handeln. *Ἐντεῦθεν ἦλθεν εἰς τὴν Ἑλλάδα μετ' Ἀγησιλάου, κεκλημένου εἰς τὸν πρὸς Θηβαίους πόλεμον· καὶ αὐτῷ προξενίαν ἔδοσαν οἱ Λακεδαιμόνιοι. Ἐντεῦθεν ἐάσας τὸν Ἀγησίλαον ἧκεν εἰς Σκιλλοῦντα, χωρίον τῆς Ἠλείας ὀλίγον (?) τῆς πόλεως ἀπέχον. εἵπετο δὲ αὐτῷ καὶ γύναιον ὄνομα Φιλησία, καθά φησι Δημήτριος ὁ Μάγνης καὶ δύο υἱεῖς Γρύλλος καὶ Διόδωρος, ὥς φησι Δείναρχος ἐν τῷ πρὸς Ξενοφῶντα ἀποστασίου.* Aus diesen Worten kann man getrost entnehmen, dass auch Demetrios, der auf Grund der ihm vorliegenden Gerichtsrede am genausten über Xenophons Leben zu berichten wusste, es nicht anders wusste, als dass der Führer der Zehntausend gleich nach der Schlacht bei Koroneia den Agesilaos verliess und mit seiner inzwischen eingetroffenen Familie nach Skillus ging. Wer es nicht unterlassen kann, in den Hellenika überall Belege für Xenophons Autopsie aufzusuchen und ihn bald hier bald da persönlich an den Ereignissen teilnehmen zu lassen, mag wenigstens zugeben, dass durch seine vorausgesetzte Beteiligung am Kriege keineswegs ausgeschlossen werden darf, dass er für sich und für die Seinigen ein festes Domicil besass. Völlig im Gegensatz zu der von Nitsche und Schwartz**) vertretenen Ansicht steht die Anschauung Croisets, der da meint, nach Koroneia habe Xenophon sich selbst zu vollständiger politischer Unthätigkeit (inaction complète) verurteilt. „Encore plein de vigueur, il se condamne au repos. Il s'abstient de se mêler aux guerres intestines de la Grèce. Il ne veut sans doute ni combattre sa patrie, qui l'avait exilé, ni se montrer infidèle à la généreuse hospitalité de Lacédémone. Partagé entre deux sentiments respectables, il ne trouve d'autre moyen de les concilier que de se tenir à l'écart de ces déchirements de la patrie grecque, qu'il a lui-même déplorés avec éloquence.“ Unter den Gästen, die er in seinem Heim in Skillus empfing, war gewiss gar mancher, besonders unter den Spartanern, deren *πρόξενος* er war, der als Augen- und Ohrenzeuge ihm getreu und anschaulich von den Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen berichtete, und in Olympia gar konnte er eine Menge interessanter Bekanntschaften machen, so dass er die umfassendste Gelegenheit besass, für seine hellenischen Geschichten bis zu den kleinsten Einzelheiten und Episoden herab wertvolles Material zu sammeln, das sogleich schriftlich

---

*) Als Xenophon sein neues Heim bezog, da that er gewiss, was Kyros in Babylon gethan (§ 57): *πρῶτον μὲν Ἑστίᾳ ἔθυσεν, ἔπειτα Διὶ βασιλεῖ,* seinem Gotte, dessen sichtlicher Fürsorge er sich erfreute.

**) „Wo sich Xenophon die nächsten Jahre herumtrieb — das Wort ist hart, aber das einzige sachgemässe — lässt sich nicht mehr feststellen, nur das ist längst richtig erkannt, dass er 390 mit Agesilaos den Feldzug im Korinthischen, wahrscheinlich auch 389 den gegen die Akarnanen mitmachte.“ p. 175.

fixieren er hinreichende Musse hatte. — Die Olympienfeier, zu welcher Megabyzo
m, war sicherlich die nächste nach 394, also die des Jahres 392, und damals wohnte
enophon bereits in Skillus (Anab. V 3, 7). Dass dieser erst nach Ablauf eines vollen
ecenniums wieder in den Besitz des heiligen Geldes der Artemis gesetzt worden sei,
kann ich Nitsche nicht glauben. Eine solche Verzögerung seiner Pflichterfüllung
wäre eine Versündigung gegen die Gottheit gewesen, wie sie dem frommen und
gewissenhaften Xenophon nicht zuzutrauen ist.